Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2 42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr. Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 132 — Sonnabend, 8. Juni — 1907.

Tagesschau.

* Die Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses wollen im Einvernehmen mit dem Finanzminister als Teuerungszulagen für die mittleren Beamten 5 Millionen bewilligen

Das Quellenschutzgesetz wird in dieser Landtagssitzung nicht mehr erledigt.

* Die Regierung plant in Verbindung mit einem privaten Syndikate den Bau einer Eisenbahn in Südkamerun.

Herzog Johann Albrecht, Regent von Braunschweig, erließ aus Anlaß seines Regierungsantritts eine Amnestie.

* Amerikanische Industrielle sollen beabsichtigen, die Gesetzmäßigkeit des Handelsabkommens mit Deutschland anzufechten.

Prinz-Regent Luitpold hat das Entlassungsgesuch des Generalmusikdirektors Mottl nicht genehmigt.

Gegen den Gesetzentwurf über die Regelung der Erbfolge und Regentschaft in Luxemburg hat Graf Merenberg, Sohn des Prinzen Nikolaus von Nassau, Protest eingelegt.

Das Streikkomitee der französischen Seeleute gab die Losung aus, in allen Häfen die Arbeit wiederaufzunehmen.

Wegen versuchter Spionage wurde der russische Deserteur Parczewski vom Reichsgericht zu 3 Jahren 7 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Die Finanzen des Reiches und der deutschen Bundesstaaten.

In dem eben erschienenen „Vierteljahresheft zur Statistik des Deutschen Reiches" veröffentlicht das Kaiserliche Statistische Amt eine Darstellung der Finanzen des Reiches und der deutschen Bundesstaaten.

Sie behandelt die Ausgaben, Einnahmen, wichtigere Bestandteile des Staatsvermögens sowie die Schulden. Die Nachweise beziehen sich durchweg für die Voranschläge auf das Jahr 1906, für die Staatsrechnungen auf das Jahr 1904.

Insgesamt betragen nach den Voranschlägen der Bundesstaaten von 1906 die Staatsausgaben 4618 Millionen Mark (darunter 120 Millionen Mark außerordentliche), für Reich und Bundesstaaten 7189 Millionen Mark (darunter 407 Millionen Mark außerordentliche).

Die Staatseinnahmen belaufen sich bei den Bundesstaaten auf 4606, bei Reich und Bundesstaaten auf 7177 Millionen Mk., davon außerordentliche (aus Anlehen und sonstigen Staatsfonds) 110 bezw. 397 Millionen Mark.

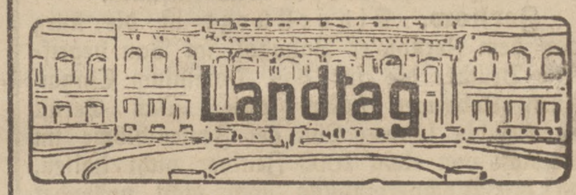
Unter den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen der Bundesstaaten stehen die Erwerbseinkünfte (2206 in Ausgaben und 3099 Mill. Mark in Einnahmen) an erster Stelle. Der Hauptanteil hiervon entfällt auf die Staatseisenbahnen mit 1591 bezw. 2267 Millionen Mark in Ausgaben und Einnahmen. Der Rest verteilt sich auf Domänen, Forsten, Bergwerke, Post, Telegraph, Staatsdampfschiffahrt und die sonstigen Staatsbetriebe. Von dem Reinertrage des Reiches an Erwerbseinkünften (123 Millionen Mark) liefern Post und Telegraph 81, Staatseisenbahn 20, den Rest die sonstigen Betriebe (Anteil an der Reichsbank, Reichsdruckerei, Münzwesen).

Die nächstwichtige Einnahmequelle bilden die Steuern. An direkten Steuern erheben die Bundesstaaten 496 Millionen Mark, an Aufwand- 80, Verkehrs- 71, Erbschafts- und Schenkungssteuern 30 Millionen Mark.

Das Reich bezieht an Zöllen 627, an indirekten Steuern 578 Millionen Mk. (darunter 62 auf Grund der neuen Steuergesetze).

Zahlenmäßige Nachweise über das Staatsvermögen der einzelnen Bundesstaaten konnten nur in Beschränkung auf wichtige Bestandteile erbracht werden. Neben Ueberschüssen früherer Rechnungsjahre, verfügbarem Staatskapitalvermögen usw. besitzen die Bundesstaaten an Domänen ein Areal von 723 326 Hektar, an Forsten 4 964 981 Hektar, die Staatseisenbahnen repräsentieren eine Länge von 50 147 Kilometern und ein Anlagekapital von 13 296 Mill. Mark.

Die fundierten Staatsschulden beziffern sich zu Beginn des Rechnungsjahres 1906 für die Bundesstaaten auf 12 452, für das Reich auf 3 384 Millionen Mk., die schwebenden Schulden betragen insgesamt 203 Millionen Mk.; davon entfallen auf das Reich 160, auf Hamburg 29 Millionen Mark.



Abgeordnetenhaus.

In der gestrigen Sitzung wurde der Gesetzentwurf betr. die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals in dritter Lesung angenommen. Es folgte die zweite Beratung des Nachtragsetats für die einmaligen Beihilfen von 100 Mark an die Unterbeamten. Dazu liegt vor der Antrag Gyßling (Frs. Vpt.), auch den mittleren Beamten mit einem Gehalt bis 4200 Mk eine solche Beihilfe, und zwar in Höhe von 150 Mark, zu gewähren.

Abg. **Lattmann** (Antis.) begründet einen Antrag, wonach diese Beihilfe von 100 Mk. auch mittleren Beamten, deren Gehalt den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt, noch im Etatsjahr 1907 gewährt werden soll.

Abg. **Dr. v. Savigny** (Ztr.) wünscht noch in dieser Session einmalige Verstärkung des Fonds für Unterstützungen von mittleren Beamten um 5 Millionen behufs Verwendung zugunsten der am geringsten besoldeten mittleren Beamten.

Abg. **Broemel** (Frs. Vgg.): Die zahlreich vorliegenden Anträge beweisen, daß das Haus über die Vorschläge der Regierung hinausgehen will.

Es geht ein Antrag v. Heydebrand (kons.), Herold-Zedlitz (frkons.) ein, wonach die Forderung des Nachtragsetats zugunsten der geringst besoldeten mittleren Beamten um 5 Millionen erhöht wird.

Abg. **Frhr. v. Erffa** (kons.): Ich beantrage, den Kompromißantrag an die Budgetkommission zu verweisen.

Finanzminister **Frhr. v. Rheinbaben**: Ich möchte mich dem Wunsche auf Verweisung des Antrags an die Budgetkommission anschließen.

Abg. **Trimborn** (Ztr.): Ich möchte bitten, vor allem die Steueraufseher und die Justizkanzleigehilfen bei der Gewährung der Beihilfen zu berücksichtigen. Wir stellen uns auf den Boden des Kompromißantrages. Noch einige Worte über unser Beamtenwesen überhaupt. Auch wir sind der Ansicht, daß wir zu viele Beamten haben. Und weshalb haben wir zu viele Beamten? Weil bei uns zu viel regiert wird. Das unnötige Schreibwerk sollte eingeschränkt werden und man wird die Zahl der Beamten herabsetzen können. Wenn man den preußischen Beamtenapparat einmal nach kaufmännischen Gesichtspunkten nachprüfen würde, würde man sehr viel auszusetzen finden. (Zuruf links: Dernburg! Große Heiterkeit.) Wir sind doch hier nicht im Reichstage! (Erneute Heiterkeit.)

Der Gesetzentwurf wird mit den vorliegenden Anträgen an die Budgetkommission verwiesen.

Es folgte die zweite Beratung des Entwurfs einer Wegeordnung für die Provinz Posen.

Die Vorlage wird unverändert angenommen.

Die Beratung des Antrags der Abgg. Viereck (fk.), Dr. Fervers (Ztr.), Keruth (Frs. Vpt.), Peltasohn (Frs. Vgg.) und Schiffer (nl.), die Staatsregierung zu ersuchen, zu veranlassen, daß der gesamte Strafvollzug unter Beseitigung des zurzeit bestehenden Dualismus einem Ministerium unterstellt werde, schloß sich daran.

Abg **Viereck** (fk.) weist in der Begründung des Antrags darauf hin, daß sich der jetzige Zustand der Unterhaltung der Gefängnisse unter zwei Ministerien auf die Dauer nicht aufrechterhalten lasse. Der Dualismus erfordere einen doppelten Organismus und daher eine erhebliche Steigerung der Kosten des Strafvollzuges, die Folge seien u. a. Ungleichheiten im Strafvollzuge.

Auf Vorschlag des Präs. v. Kröcher wird die weitere Besprechung dieser Angelegenheit abgesetzt.

Nach Erledigung einiger unwesentlichen Petitionen vertagt sich das Haus.

Herrenhaus.

Das Haus war gestern fast ganz leer. Einziger Gegenstand der Tagesordnung war der Gesetzentwurf betr. die Ausübung des Jagdrechts. Die Vorlage bezweckt eine Neuregelung der Frage der gemeinschaftlichen Jagdbezirke, der Gemeindejagden, und zwar handelt es sich um die Beseitigung der Parzellenwirtschaft. Das Jagdgesetz von 1850 bezweckte große Bezirke, von mindestens 400 Morgen im Zusammenhang; da aber die zugleich vorgelegte Gemeindeordnung, die große Gemeindebezirke vorsah, nicht zustande kam, ließ sich diese Absicht nicht durchführen. Nach fünfmaligen vergeblichen Versuchen der Regierung, zuletzt 1883, ein neues Gesetz mit einer Kodifikation des gesamten Jagdrechts zustande zu bringen, wurden die einzelnen Materien gesondert geregelt, im Jagdscheingebührengesetz, dem Gesetz über den Wildschaden, dem Jagdschongesetz, und die gegenwärtige Vorlage soll den Schlußstein bilden. Das Abgeordnetenhaus, dem der Entwurf bereits im vorigen Jahr vorlag, hat die bisher stets gescheiterte Kodifikation des Jagdrechts zuwege gebracht und sie als Anlage zum Gesetz beschlossen. Die Kommission des Herrenhauses hat die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses in einigen Punkten u. a. über die Jagd auf Wegen geändert und das Gesetz in die kodifizierte Jagdordnung eingearbeitet und unterbreitet nunmehr lediglich diese Jagdordnung zur Beschlußfassung.

Minister **v. Arnim** folgert aus der gesetzgeberischen Geschichte des Jagdrechts die Notwendigkeit, jetzt zuzugreifen.

Staatsminister **Frhr. v. Ballhausen** erklärt die Zustimmung der neuen Fraktion (der Linken) zu den Kommissionsbeschlüssen, vorbehaltlich redaktioneller Aenderungen. Es ist eine besonders günstige Konstellation, daß im Abgeordnetenhaus der Freisinn wie das Zentrum durch sehr jagdliebende und jagdverständige Mitglieder vertreten waren.

Graf **Mirbach**: Ein alle gleichmäßig befriedigendes Jagdgesetz ist nicht möglich, die Verhältnisse sind zu verschieden. Das Abgeordnetenhaus und insbesondere die liberalen Parteien verdienen Dank für die Objektivität, mit der sie die Frage behandelt haben.

Die Vorlage der Kommission wird mit unwesentlichen Änderungen angenommen. Das Gesetz muß an das Abgeordnetenhaus zurück.



Das Kaiserpaar wird, wie nach einer dem Hamburger Rennklub zugegangenen Meldung nunmehr endgültig festgesetzt ist, am Sonntag, den 16. Juni dem Rennen auf der Horner Bahn bei Hamburg beiwohnen.

Eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit Fallières? Der Pariser „Temps" meldet aus Berlin, es gehe ein Gerücht, daß Kaiser Wilhelm im Frühjahr 1908 eine Mittelmeerreise plane und wahrscheinlich zur Einweihung des Ozeangeographischen Instituts nach Monaco kommen werde. Dort würde der Kaiser vielleicht mit dem Präsidenten der französischen Republik zusammentreffen. Zu dieser Begegnung sollen auch deutsche und französische Kriegsschiffe in Monaco eintreffen.

Landtagsersatzwahl. In dem durch den Tod des Abg. Nißler erledigten Landtagswahlkreis Weißenburg wird von liberaler Seite wieder der Bezirksamtmann Dr. Hahn, der bei der letzten Wahl mit nur 53 Stimmen unterlag, kandidieren. Es wird auf den Sieg des liberalen Kandidaten gerechnet.

Zu den sächsischen Landtagswahlen. Im Mittelpunkt der schon jetzt beginnenden Wahlbewegung zu den im Herbste stattfindenden Landtagswahlen steht die Frage der Wahlrechtsreform, die von der Regierung und den Konservativen bisher noch immer sehr „dilatorisch" behandelt wird. Um so anerkennenswerter ist es, daß die Freisinnigen sich nicht scheuen, den Stier bei den Hörnern zu fassen und die Forderungen einer gründlichen Wahlrechtsreform, die nur in der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes nach dem Vorgehen sämtlicher großen süddeutschen Bundesstaaten geschehen kann, in der Agitation mit erfrischender Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Der volksparteiliche Abg. Günther hat vor einigen Tagen in einer Versammlung des Plauener freisinnigen Vereins die Scheu vor dem allgemeinen Wahlrecht treffend gegeißelt: Mit der albernen Furcht vor der Sozialdemokratie könne man auf die Dauer politisch aufgeklärte Bürger nicht mehr irreführen. Das sächsische Volk müsse mit allem Nachdruck für die Landtagswahlen das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht verlangen. Die Vorenthaltung eines solchen Wahlrechtes gebe der Sozialdemokratie eine wirksame Agitationswaffe in die Hände. Es sei ganz undenkbar, daß unter einem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht die Sozialdemokratie in der zweiten Kammer die Mehrheit erlangen könne. Und selbst wenn es dennoch der Fall wäre, so würde die Sozialdemokratie mit ihren Utopien und radikalen Wünschen bald abgewirtschaftet haben.

Im Falle Curtius war aus Straßburg gemeldet, daß die „mit Aufhebung bedrohten Konsistorien" beim Reichskanzler Beschwerde eingereicht hätten und daß der Statthalter abermals Dr. Curtius aufgefordert habe, seine Demission einzureichen. Hieran ist nach der „Straßburger Zeitung" kein wahres Wort. Der Statthalter bedrohe auch nicht die Konsistorien mit der Aufhebung, sondern diese erörterten in freier Weise als kirchliche Verfassungsfrage, ob es zweckmäßig sei, die Konsistorien aufzuheben. — Ganz klar wird die Sache durch dieses Dementi auch nicht.

Das deutsch-spanische Handelsprovisorium, das Ende Juni abläuft, wird für weitere sechs Monate verlängert werden. Der Finanzminister und der deutsche Botschafter in Madrid werden inzwischen die Verhandlungen zur Anbahnung eines Handelsvertrages fortsetzen.

Der deutsch-amerikanische Handelsvertrag. Verschiedene Newyorker Industrien mit der amerikanischen Schutzzolliga an der Spitze beabsichtigen, den gesetzmäßigen Charakter des mit Deutschland abgeschlossenen Handelsabkommens anzufechten, doch wird ein Vorgehen erst nach dem 1. Juli d. J., d. h. nach dem Inkrafttreten des Handelsabkommens, geplant. Wie es heißt, geht der Verband der Importeure von Webstoffen mit der Absicht um, gesondert vorzugehen.

Ausweisungen. Aus Flensburg wird gemeldet: Die dänischen Schauspieler Stenendam und Texiere aus Kopenhagen, die eine Schauspielreise durch Nord-Schleswig unternahmen, wurden mit eintägiger Frist von dem Amtsvorsteher von Sonderburg ausgewiesen. Weiter wird aus Oldenburg gemeldet, die Regierung habe fünfzig lästige Ausländer ausgewiesen.

Maßregelung. Dem katholilchen Pfarrer Schleier in Osann, der in einer Wahlrede den Oberpräsidenten v. Schorlemer mit einer Reblaus verglichen hatte, wurde die Ortsschulinspektion entzogen. Die gleiche Strafe hatte vorher schon vier katholische Geistliche desselben Bezirks wegen ihrer Wahlagitation getroffen.

Die angekündigte Konferenz der Kameruner Handelsfirmen von Hamburg, Bremen und Berlin mit dem Gouverneur Seitz hat in Hamburg stattgefunden. Außer Dr. Seitz nahmen namens der Kolonialverwaltung an ihr auch noch Oberrichter Meier und der neu ernannte Referent für Südkamerun, Hauptmann Dominik, sowie einige Techniker teil. In erster Reihe wurde das Projekt einer Südbahn für Kamerun besprochen, die von Karibi, Longji oder Pantation nach dem etwa 200 Kilometer entfernten Jaunde führen soll. Dr. Seitz erklärte, daß er in allen wichtigen wirtschaftlichen Fragen nicht eher eine endgültige Entscheidung treffen werde, bis er sich mit den in den Kolonien ansässigen Kaufleuten in Verbindung gesetzt habe. — Hieraus geht hervor, daß Seitz mit dem auf unbedingte Selbstherrlichkeit beruhenden Verwaltungssystem Puttkamers brechen will, und das ist mit Freuden zu begrüßen.

Südwestafrika und Auswanderer. Eine Warnung vor unüberlegter Auswanderung nach Südwestafrika war in einem Vortrage enthalten, den dieser Tage ein Vorstandsmitglied von der Reichsauskunftstelle für Auswanderer in Berlin über „Deutsche Auswanderungspolitik" hielt. Er meinte, die Auskunfterteilung sei theoretisch gut, verliere aber praktisch für die Ablenkung der Auswanderung an Wert, da der Heimatmüde bereits ein bestimmtes Ziel im Auge zu haben pflege. So erfreulich es nun sei, wenn besonders durch die Mithilfe der Presse die Auswanderung im nationalen Sinne beeinflußt werde, so lasse sich doch die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die im Verhältnis aufnahmefähigste Kolonie, Südwestafrika, einstweilen nur, aber auch in sehr geringem Maße für Landwirte, Handwerker und Kaufleute geeignet sei, und auch diese müßten über Kapital verfügen. Die Presse kann also nur immer wieder darauf hinweisen, daß für den „kleinen Mann" unter den Auswanderungslustigen Deutsch-Afrika noch nicht in Betracht kommt. Erst muß dort das finanzkräftige Großunternehmertum Pionierarbeit verrichten.

Eine Anzahl englischer Journalisten ist von Frankfurt a. M. anstatt nach Köln direkt nach Kiel gefahren. Die Herren wurden dort von einer Deputation des Kopenhagener Journalistenvereins unter Führung Franz von Jessens empfangen. Die englischen Gäste sind nach kurzem Aufenthalt mit dem Postdampfer „Prinz Sigismund" nach der dänischen Hauptstadt zu einem fünftägigen Aufenthalt weitergefahren.

Die Studienkommission, bestehend aus Mitgliedern des Bundesrats und Reichstagsabgeordneten, traf in Sonderburg ein. Nach Besichtigung der fertiggestellten Marineanlagen erfolgte die Rückreise nach Kiel.



* **Das schwedische Königspaar** feierte am Donnerstag die goldene Hochzeit. Die „Nordd. Allg. Ztg." widmet diesem Ereignis einen sehr herzlich gehaltenen Glückwunschartikel.

* **Staatsstreich in Portugal.** In Lissabon wird die Lage augenblicklich als sehr ernst geschildert. Man glaubt, am Vorabende einer Revolution zu stehen. Das Königshaus ist allgemein unbeliebt und das Volk soll direkten Haß gegen das Herrscherhaus hegen. Es wird erzählt, daß für die Königsfamilie ein Schiff im Hafen für den Notfall unter Dampf liege und daß eine Strömung im Lande dahin gehe, den in Oesterreich lebenden portugiesischen Kronprätendenten Don Miguel auf den Thron zu berufen, nachdem König Karl abgesetzt ist. Die augenblickliche Lage wird von den Fremden in Lissabon als unheilvoll angesehen.

* **Vier geistliche Dumamitglieder** müssen ihre Ueberzeugungstreue mit Verlust ihrer Priesterwürde bezahlen. Nach Kenntnisnahme der von fünf der Reichsduma als Abgeordnete der Linken angehörenden Geistlichen eingeforderten Erklärungen hat die Synode beschlossen, die zuständigen Diözesanbehörden aufzufordern, vier dieser Geistlichen der priesterlichen Würde zu entkleiden. Der fünfte, der eingewilligt hat aus der Gruppe der Linken auszutreten, behielt sein priesterliches Amt.

* **Rußland und Japan.** Wie das „Bureau Reuter" aus Tokio meldet, glaubt man dort, daß die schwebenden Fragen zwischen Japan und Rußland innerhalb 2 Monaten endgültig geregelt sein werden. Die Gesandtschaften der beiden Länder sollen dann zu Botschaften erhoben werden.

* **Das internationale Koloniale Institut** wird seine diesjährige Session in Brüssel am 17. d. Mts. beginnen. Sie wird von dem Minister des Auswärtigen eröffnet werden. Der Staatssekretär des deutschen Reichskolonialamtes, Dernburg, ist zum wirklichen Mitgliede des Institutes gewählt worden.

* **Sommerübungsreise der englischen Heimatflotte.** Die neugebildete englische Heimatflotte, deren Flaggschiff die „Dreadnought" ist, wird Ende Juni die erste größere Uebungsreise, und zwar in Nord- und Ostsee, antreten. Es sollen norwegische, schwedische und dänische Häfen angelaufen werden. Ein Besuch deutscher oder russischer Häfen, von dem in früheren Zeitungsmeldungen die Rede war, findet nicht statt. In englischen Marinekreisen rechnet man mit einem Zusammentreffen mit der deutschen Hochseeflotte, die im Juli und August in dänischen Gewässern kreuzen soll.

* **Die Wirren in Persien.** Gegen den Generalgouverneur von Luristan und Burudschird, Prinz Salar ed Dauleh, sind persische Reiter, Gebirgsgeschütze und Infanteriegruppen abgeschickt. In Kermanschah sind offene Feindseligkeiten zwischen den beiden Parteien ausgebrochen. Eine Anzahl Personen sind getötet.

* **Ueber die Rebellion in Südchina** liegen Meldungen vor, denen zufolge in den Gebieten von Pakhoi und Swatau wieder Ruhe herrscht, während in anderen Bezirken neue aufständische Bewegungen militärische Maßnahmen nötig machten.

* **In Marokko** quälen sich die Diplomaten in Tanger damit ab, brockenweise die in der Algecirasakte vorgesehenen Reformen einzuführen. Die Anarchie im Sultanat läßt sich nicht eindämmen. Es geht gar wunderlich zu im scherifischen Reiche. Eine Abteilung Bewaffneter, die von Glaua im Atlasgebirge kamen, soll nach Marrakesch eingedrungen sein, habe dort Personen, die wegen der Ermordung des Dr. Mauchamp gefangen gehalten wurden, befreit und sie zum Sultan nach Fez gebracht; der Vorgang zeige die günstige Gesinnung jener Eingeborenen für den Sultan.



Culmsee. Der katholische Lehrerverein Culmsee und Umgegend hielt im Deckwartschen Hotel seine Monatsversammlung ab. Die Herren Krajewski und Schlumm erstatteten einen ausführlichen Bericht über die Provinzial-Lehrerversammlung in Tuchel. — Berufen sind Lehrer Wohlfeil-Zlotterie und Bahler-Grzywna vom 1. September an die hiesigen Schulen.

Graudenz. Dem Wanderverein wurde von der Stadt zur Errichtung eines Aussichtsturmes in der Nähe des Forsthauses Rudnick eine Beihilfe von 500 Mk. gewährt.

Briesen. Das mit dem Luxuspferdemarkte verbundene Konkurrenzreiten und -Fahren ist in ein Offizierreiten mit Ehrenpreisen, ein landwirtschaftliches Konkurrenzreiten mit Ehrenpreisen und ein Konkurrenzfahren landwirtschaftlicher Arbeitsgespanne mit Geldpreisen umgewandelt. Oberstleutnant Oehme-Thorn, v. Loga-Wichorsee, Major Graf Hardenberg-Thorn, Schulemann-Schloß Gr. Leistenau, Graf Potocki-Piontkowo und Arnthal-Baiersee bilden die Kommissionen.

Schwetz. Für die Wasserleitung, deren Bau in der letzten Stadtverordnetensitzung beschlossen worden ist, sollen vier Brunnen ausreichend sein; Stadtbaurat Witt, welcher der Sitzung als unparteiischer Sachverständiger beiwohnte, bemerkte, daß die von den vier Brunnen gelieferten Wassermengen auch dann noch ausreichend seien, wenn die Bevölkerungszahl wachse. Nach einem ärztlichen Gutachten kann die Nähe des Schlachthauses und der Zuckerfabrik bei der tiefen Lage des Grundwasserspiegels nicht bedenlich sein.

Schlochau. Der Regierungspräsident hat dem Tagelöhner Albert Rohde aus Gotzkau für Errettung eines ein Jahr alten Kindes vom Tode des Verbrennens eine Prämie von 30 Mark bewilligt.

Pelplin. Sechs Redemptoristenpatres treffen hier ein, um eine zehntägige Volksmission zu eröffnen.

Jastrow. Die Hochwild-Jagd des Jagdreviers Gr. Heide der städtischen Forst gelangte wegen Todesfalls des bisherigen Pächters, des Brauerei-Direktors Mühser-Langendreer (Westfalen), auf weitere 10 Jahre zur abermaligen Verpachtung. Das Jagdgebiet ist 1700 Hektar Waldbestand. Den Zuschlag erhielt Herr Kommerzienrat Ventzki-Graudenz mit einem Höchstgebot von 4600 Mark. Der ehemalige Pächter hatte nur 2200 Mark gezahlt.

Riesenburg. Das Auge ausgestoßen wurde einem Arbeiter des Gutsbesitzers Volkmann-Amsee von einem Bullen. — Die Stadtverordneten haben den Antrag des Magistrats auf Entsendung einer Kommission in die benachbarten Städte Ost- und Westpreußens zwecks Erkundigungen darüber, wie sich dort Wasserleitung und Kanalisation bewährt, mit 12 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Riesenburg verzichtet demnach auf Wasserleitung und Kanalisation.

Marienburg. Gestorben ist im Diakonissenhause an den Folgen einer Blinddarmentzündung Rektor Jacubaschk im 40. Lebensjahre. J. war der Schwiegersohn des verstorbenen Schulrats Schroeter und bis vor acht Jahren in Elbing angestellt.

Elbing. Zweimal Selbstmordversuche machte Musikerlehrling Walter Liedtke, der der städtischen Kapelle angehört. Der junge Mann schnitt sich mit einem Rasiermesser eine Pulsader durch, er wurde jedoch bei seinem Vorhaben überrascht. Ein herbeigerufener Arzt legte ihm einen Verband an. Diesen riß sich der Unglückliche ab. Nun brachte man ihn nach dem Krankenhause.

Dirschau. Die Stadtverordneten beschlossen, mit dem Bau der Kanalisation unverzüglich zu beginnen und den Mehrbetrag von 300 000 Mark durch eine Nachtragsanleihe aufzubringen.

Barten. Ein Bittgesuch der hiesigen Lehrer um Erhöhung ihres Gehalts auf 1100 Mk. ist von der Regierung abschlägig beschieden, da die hierfür erforderlichen Mittel nicht vorhanden seien.

Königsberg. Entsprungen ist der wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Maschinist Adolf Döring aus der chirurgischen Klinik.

Königsberg. Die Stadtverordneten nahmen mit großer Mehrheit folgenden Antrag an: „Den Magistrat zu ersuchen, an die Königl. Staatsregierung wie an die beiden Häuser des Landtages der Monarchie im Hinblick auf die früheren diesbezüglichen Eingaben die Bitte zu richten: bei der jetzt in Angriff genommenen Aufbesserung der Beamtengehälter auf Aufhebung des sogenannten Beamten-Kommunalsteuerprivilegs und auf die in § 41 des Kommunal-Abgabengesetzes vom Jahre 1894 vorgesehene gesetzliche Neuregelung Bedacht zu nehmen."

Cranz. Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften für Ostpreußen tritt am 13. und 14. Juni im „Großen Logierhause" zu seinem 36. Verbandstage zusammen.

Nikolaiken. Gestürzt ist auf dem Gute Julienthal der 7jährige Sohn des Gutsbesitzers Schlegel von einem Lastfuhrwerk. Er geriet unter den Wagen, wobei ihm die Räder über den Kopf gingen und den Kopf spalteten.

Bialla. Einen schrecklichen Tod fand der Arbeiter Janzig aus Belzonze, ein in den 60er Jahren stehender Mann. Während er auf den Schienen entlang ging, kam der Frühzug aus Johannisburg angebraust. Der taubstumme J. vernahm nichts. Er wurde vom Zuge erfaßt und zur Unkenntlichkeit zerstückelt. Die Leichenteile hingen an der Maschine und lagen umher, wurden dann gesammelt und in einen Sarg gelegt.

Hohensalza. Zum Bau eines Elektrizitätswerks hatte die Stadtverordnetenversammlung die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 700 000 Mark beschlossen. Die Anleihe soll zu einem Zinssatze bis höchstens $4^1/_2$% verzinst und mit $^1/_2$% amortisiert werden. Die Anleihe-Genehmigung soll sofort nachgesucht werden; auch soll die Angelegenheit bezüglich der Aenderung des Bahnhofes (Personen-Tunnel oder Ueberführung) aufs tunlichste beschleunigt werden, damit die Straßenbahn möglichst gleich mit dem Licht- bezw. Kraftwerk erbaut werden kann.

Schulitz. Die Firma C. Lindau, Dampfsägewerk und Holzhandlung, kaufte das Grundstück des Ackerbürgers Ernst Brüscheln von der Posener Landbank für 18 000 Mark. Die Firma beabsichtigt, Arbeiterwohnungen zu errichten.

Hohensalza. Von den Stadtverordneten wurde beschlossen, zum Bau des geplanten Elektrizitätswerks eine Anleihe von 700 000 Mk. aufzunehmen und sodann den Bau des Elektrizitätswerks, sowie der elektrischen Straßenbahn auszuführen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 650 000 Mk., wovon auf das Elektrizitätswerk 450 000 Mk. und die Straßenbahn 200 000 Mk. entfallen.

Zerkow. Eingestürzt ist die kurz vor dem Zerkow'er Bahnhof im Bau begriffene Brücke, die für das Dominium Chrzan einen Ueberweg bilden sollte. Das Gerüst konnte die schwere Last der Zementblöcke im Gewicht von etwa 1000 Zentner nicht halten, da die Blockverbindung noch nicht vollendet war. Die Unternehmer, die Gebrüder Huber in Breslau, erleiden durch den Brückeneinsturz einen Schaden von etwa 5000 Mark.

Schneidemühl. Der evangelischen Kirchengemeinde sind endgültig 165 000 Mark zum Bau einer dritten evangelischen Kirche aus dem Dispositionsfonds des Oberpräsidenten überwiesen. Da die kirchlichen Körperschaften außer der Hergabe des Bauplatzes bereits 35 000 Mark für den Bau bewilligt haben, stehen 200 000 Mark zur Verfügung.

Schneidemühl. Der Streit um die Herrschaft Grabowo beschäftigte die zweite Zivilkammer des Schneidemühler Landgerichts. Es fand der Prozeß Hohenlohe-Schillingsfürst gegen Marinerat a. D. Jahnke in Danzig wegen Herausgabe der Herrschaft Grabowo statt. Der Beklagte hatte Widerklage erhoben. Der Wert der Klage und Widerklage ist auf 1 700 000 Mark festgesetzt worden. Der Beklagte wurde verurteilt, die Herrschaft Grabowo an den Fürsten Hohenlohe herauszugeben. Das Urteil ist gegen Sicherheitsleistung von 300 000 Mark seitens des Fürsten Hohenlohe für vorläufig vollstreckbar erklärt. Der Prozeß wird noch das Reichsgericht beschäftigen.

Gnesen. Dem Tode entronnen ist Kaufmann Kowalski. Er war gestern in seinen Kellereien, wo Spirituosen lagern, tätig, wobei er Spiritus auf die vorgebundene Schürze verschüttet hatte. Als er mit einem Streichholz Licht machen wollte, geriet die Schürze in Brand. Im Nu war K. in Flammen gehüllt. Er besaß noch soviel Geistesgegenwart, sich in den See zu stürzen, an dem sein Grundstück liegt. Trotzdem trug er schwere Verletzungen davon.

Posen. Martin Biedermann und seine „deutschen" Helfershelfer entwickeln eine fieberhafte Tätigkeit, deren Umfang und Tragweite durch den bekannten Schneidemühler Prozeß nur teilweise beleuchtet worden sind. Aus der neuesten Nummer der „Ostmark" geht hervor, daß Biedermann und Konsorten auch in Schlesien erfolgreich das Geschäft der Verwandlung deutschen Grundbesitzes in polnischen fortsetzen. Nachdem ihnen vor mehr als Jahresfrist durch den Erwerb der Herrschaft Ossen der erste Einbruch in den Kreis Gr. Wartenberg, der nach Osten von den überwiegend polnischen Kreisen Kempen und Schildberg umlagert ist, gelungen war, ist ihnen kürzlich in demselben Kreise der zweite Schlag geglückt. In diesem Falle war es die vor nicht allzulanger Zeit gegründete „Breslauer Landbank e. G. m. b. H." — wohl zu unterscheiden von der Geschäftsstelle Breslau der Landbank zu Berlin —, die Herrn Biedermann das Rittergut Dalbersdorf in die Hände spielte. Als Scheinkäufer diente der bereits im Schneidemühler Prozeß genannte Hauptmann Berger-Landefelde in Berlin, der das Gut mit einem Herrn Ricaud als Beauftragten der Breslauer Landbank besichtigte. Welchen Wert Biedermann für seine polnischen Zwecke auf diese Erwerbung legte, geht daraus hervor, daß er den Vermittlern die Kleinigkeit von 60 000 Mark als Provision zugestand! — An der Direktorenversammlung, die hier am 6., 7. und 8. d. Mts. im großen Sitzungssaale der Königlichen Regierung tagt, werden u. a. der Geheimrat Dr. Matthias aus dem Kultusministerium, das Provinzial-Schulkollegium und sämtliche Direktoren der Provinz, im ganzen 32 Herren, teilnehmen. — Die katholischen Geistlichen sollen die Kanonenstiefel tragen. Im „Kirchlichen Amtsblatt" wird an die Vorschriften betr. die Kleidung der Geistlichkeit und die Benutzung der langen Stiefel (Kanonen) erinnert. In Posen richten sich, wie dem „Dziennik" aus geistlichen Kreisen geschrieben wird, die deutschen Geistlichen nicht nach diesen Vorschriften. — Das Kaiser Friedrich-Museum erhielt als Geschenk des Herrn Persigehl eine bronzene Lanzenspitze, die vor längeren Jahren von dem Vater des Gebers in einer Kiesgrube bei Kochalle, Kreis Krotoschin, gefunden wurde. Die Lanzenspitze lag bei einem Sklett in einer Steinkiste und gehört der älteren Bronzezeit, dem zweiten Jahrtausend vor Christo an. Da Gräber aus dieser frühen Zeit in unserer Provinz nicht häufig zu finden sind, ist die Schenkung und die zuverlässigen Angaben über die Herkunft des Fundes von besonderem Wert.



Thorn, den 7. Juni.

— **Personalien.** Regierungsbaumeister Seehausen in Schlochau ist zum Königlichen Kreisbauinspektor ernannt und ihm die bisher verwaltete Kreisbauinspektorstelle in Schlauchau endgütlig verliehen. — Dem Kreisschulinspektor Bleyer aus Pillkallen ist die Verwaltung der Kreisschulinspektion Lautenburg vom 1. Juli d. J. übertragen. — Die Ersatzwahl des Sanitätsrats Dr. Pötschki in Schönsee zum Beigeordneten und die Wiederwahl des Dr. med. Jnlius Wagner zum Ratsherrn der Stadt Deutsch-Krone ist bestätigt. — Den Amtsgerichtssekretären Duncker in Culmsee und Draheim in Briesen ist für die Dauer der Wahrnehmung der Geschäfte als Erster Gerichtsschreiber bei den betreffenden Amtsgerichten die Berechtigung zur Führung des Amtstitels Obersekretär verliehen.

— **15. westpr. Städtetag in Dirschau** (28. und 29. Juni). Pensionierung und Hinterbliebenen-Fürsorge, Eisenbahntarife für ausländische Pflastersteine (Berichterstatter Bürgermeister Kühl-Strasburg), die Steuerprivilegien der Beamten (Stadtrat Dr. Deichen-Danzig und Bürgermeister Zitzlaff-Marienwerder), die Lage der kleinen, nicht kreisfreien Städte (Bürgermeister Müller-Dt. Krone), Fahrpreisvergünstigungen für die von der Technischen Hochschule in Danzig veranstalteten Sonderkurse (Stadtv. Hardtmann-Danzig) stehen auf der Tagesordnung.

— **Zur Vereinheitlichung der deutschen Stenographie.** Bei der zweiten Beratung des Gesetzes, betreffend den Reichshaushaltsetat für 1907, ist ein Antrag der Abgeordneten Schack und Genossen, „die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den Bestrebungen zur Vereinheitlichung der deutschen Kurzschrift (Stenographie) ihre Mitwirkung, jedenfalls aber tunlichste Förderung zuteil werden zu lassen," mit großer Mehrheit angenommen worden. Der Staatssekretär des Innern hat jetzt die Bundesregierungen ersucht, Gutachten der stenographischen Bureaus der größeren parlamentarischen Körperschaften einzufordern, und beabsichtigt, nach Prüfung der eingegangenen Aeußerungen eine Konferenz im Reichsamte des Innern nach dem Vorbilde des Vorgehens bei Einführung einer einheitlichen deutschen Orthographie einzuberufen.

— **Gegen das Denunziantentum in der Schule** wendet sich das Provinzialschulkollegium der Rheinprovinz in einer Verfügung an die Direktoren der höheren Lehranstalten, worin es heißt: An einzelnen Lehranstalten ist es Brauch, Schüler mit dem Amt eines Ordners oder Klassenwarts zu beauftragen. Wenn gegen diesen Brauch nichts einzuwenden ist, so können wir es doch nicht billigen, daß, wie es hier und da beobachtet ist, einzelne Schüler mit einer Art von Ueberwachung ihrer Mitschüler beauftragt werden. Die Schüler sind daraufhin zu erziehen, daß sie ihr Verspäten und ihre Versäumnisse selbst bekennen, und für die Führung der Schüler im Klassenzimmer vor und nach dem Unterricht haben die Lehrer selbst einzustehen; wo die Klassenlehrer einmütig auf Zucht und Sitte der Schüler in günstigem Sinne einwirken, wird es in den Unterrichtsräumen selbst in der Zeit kurz vor und nach dem Unterricht überhaupt einer besonderen Aufsicht nicht bedürfen. Wir erwarten daher, daß wo immer mit dem Amt des Klassenwarts oder Ordners eine Art Aufsicht über die Mitschüler vorhanden ist, dieser Mißbrauch alsbald abgestellt werde." — Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sie sogar vom preußischen Kultusministerium veröffentlicht und damit gebilligt wird.

— **Eine Fahrtunterbrechung für Fahrräder,** die auf Fahrradkarte abgefertigt sind, ist nach Einführung des neuen Gepäcktarifs nicht zulässig, denn Fährräder gehören zum Reisegepäck, und die Abfertigung auf Fahrradkarte ist lediglich eine besondere Art der Gepäckabfertigung, daher ist eine Fahrtunterbrechung ebensowenig wie für anderes Reisegepäck zulässig. Unterbricht ein Fahrgast mit seinem Fahrrad die Reise, so ist zwar seine Fahrkarte zur Weiterreise giltig, für die Weiterbeförderung des Fahrrades muß er jedoch eine neue Fahrradkarte lösen.

— **Neue Eilzüge** zwischen Posen und Breslau werden vom 15. d. Mts. zunächst versuchweise bis Ende August d. Js. (zuschlagsfrei) verkehren, Nr. 47 Posen ab 7^{10}, Breslau Hauptbahnhof an 9^{40} vorm. und Nr. 48 Breslau Hauptbahnhof ab 7^{35}, Posen an 10^{05} vorm. Beide Züge führen die 1. bis 3. Wagenklasse und haben Aufenthalt nur an den Stationen Kosten, Lissa i. P., Rawitsch und Trachenberg. Der Zug 48, der Breslau

früh 7^{35} verläßt, hat von Posen nach Thorn um 10^{10} Anschluß und trifft hier um 1^{50} mittags ein.

– **Der Vorstand des Deutschen Protestantenvereins** schreibt uns: Die Orthodoxie sucht mit allen Mitteln ein Kirchentum durchzusetzen und zu erhalten, das Gemeinden und Geistliche Lehren, Bekenntnissen und Formen unterwirft, welche auf einer überwundenen Weltanschauung beruhen und unserer Zeit völlig fremd geworden sind. Sie hemmt dadurch den religiösen Fortschritt und verhindert, daß die Kirche das ihr von der Geschichte anvertraute religiöse Gut der neuen Zeit in neuer Gestalt und Kraft vermittelt. Gegen diese Bestrebungen kämpft der Protestantenverein. Er will in der evangelischen Kirche wahre, wirksame Religiosität fördern: er will die Kirche in Wesen und Verfassung so ausbauen, daß sie ihren Aufgaben, entsprechend dem heutigen Kulturstandpunkt, gerecht werden kann. Den Gemeinden soll eine kräftige Selbstverwaltung, der Wissenschaft und Lehre auf Universitäten und Schulen Freiheit gewährt werden; Geistliche und Gemeinden sollen keinem Bekenntniszwange unterworfen sein. Dafür wirkt der Protestantenverein durch seine Publikationen und Versammlungen. Auf dem am 22.–24. Mai d. J. in Wiesbaden abgehaltenen Protestantentage hat er insbesondere „das Interesse der Familie am Religionsunterricht der Schule", „Kirchenverfassungsfragen", „die Stellung des Protestantismus zu den christlichen Gewerkschaften", endlich „Volkskirche und Bekenntniskirche" vor großen Versammlungen wirkungsvoll besprochen. Die Orthodoxie hat den entscheidenden Einfluß auf die Kirchenbehörden; sie ist allenthalben organisiert und handelt einheitlich. Der kirchliche Liberalismus wird den schweren Kampf gegen sie nicht bestehen können ohne einen festen Zusammenschluß. Diesen gibt der Protestantenverein durch seine über ganz Deutschland verbreitete Organisation, mit welcher seine Zweigvereine und andere, gleiche Zwecke verfolgende lokale und provinzielle Vereine zusammen wirken. Es gilt, diese Vereinigungen zu stärken, aber auch da, wo solche nicht bestehen, die zahlreichen Einzelnen, welche für ein freies evangelisches Christentum eintreten wollen, zu gewinnen. Wir richten daher an alle diejenigen, die unsere Ziele billigen und für sie wirken wollen, die Bitte, sei es solchen lokalen Vereinigungen, sei es dem Hauptverein beizutreten. Beitrittsmeldungen zum Hauptverein und einmalige größere Beiträge für die durchaus notwendige Agitation sind an den Schatzmeister (Kaufmann Weidling, Berlin, Potsdamer Straße 82a) oder an den Präsidenten (Reichstagsabgeordneter K. Schrader, Berlin, Steglitzer Straße 68) zu richten. Der Mindestbeitrag beträgt 2 Mark jährlich; bei einem Beitrage von mindestens 4 Mark wird das monatlich erscheinende Vereinsorgan, die „Protestantischen Flugblätter", frei geliefert.

– **Westpreußischer Reiterverein.** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß das vom westpreußischen Reiterverein in Marienburg zu veranstaltende Rennen nicht, wie ursprünglich projektiert, am 9., sondern erst am 30. Juni stattfindet. Gleichzeitig sei bemerkt, daß die Mitglieder des westpreußischen Reitervereins ohne irgend welche Zuzahlung den Marienburger Rennen beizuwohnen berechtigt sind.

– **Die glücklichen Gewinner der 300 000-Mark-Prämie,** die bei Schlußziehung der Preußischen Klassenlotterie auf die Nummer 131 355 entfiel, sind in der großen Mehrzahl in Berlin und Rixdorf zu suchen. Die Glücksgöttin hat diesmal verhältnismäßig wohlhabende Mitbürger bedacht, die in einer Kollekte im Südosten Berlins durch Entnahme von Viertel- und Zehntel-Loosanteilen ihr Glück versucht hatten. Unter den Gewinnern befindet sich auch ein Rixdorfer Stadtverordneter. – Wie weiter gemeldet wird, ist das Los N. 131 355, auf das neben einem Gewinn von 1000 Mark die Prämie von 300 000 Mark gefallen ist, in Breslau verkauft worden. – Die beiden größten Gewinne der Lotterie, der Haupttreffer von 500 000 Mark und die Prämie von 300 000 Mark haben übrigens die besondere Aufmerksamkeit der Zahlendeuter erweckt. Beide Losnummern enden auffallenderweise mit „355". Addiert man die Ziffern der beiden Glücksnummern 200 355 und 131 355, so erhält man die Zahlen 15 und 18, die beide durch die Glücksdrei teilbar sind, und 15 und 18 geben zusammen 33. Aber wenn man das Additionsexempel mit 355 macht, so kommt eine 13 heraus!

– **Für Baugewerkschüler.** Nach einem gemeinsamen Erlaß des Handels- und des Finanzministers kommt die bisher durch die Baugewerkschulen erfolgte Lieferung von Schreib- und Zeichenmaterialen und Lehrheften an die Schüler, sowie die ärztliche Behandlung der letzten nebst Lieferung von Arzneien usw. vom 1. April 1908 ab in Fortfall.

– **Der gesundheitliche Wert des Spinats.** Wohl auf keiner Tafel fehlt gegenwärtig der Spinat. Er ist ein wohlbekömmliches Gemüse und so leicht verdaulich, daß er auch für schwache Verdauungsorgane in Betracht kommt. Die in ihm enthaltenen riechenden und schmeckenden Stoffe stempeln ihn allerdings mehr zu einem Genuß-, als zu einem Nahrungsmittel; sein Nährwert beruht lediglich auf seinem geringen Gehalt an Eiweißstoffen und seinem etwas größeren an Kohlehydraten (Stärke, Zucker usw.). Die Zubereitung des Spinats besteht allgemein in Aufkochen mit Wasser. Um den Verlust an Nährstoffen durch das Kochwasser zu verhüten, empfiehlt es sich nach dem „Gesundheitslehrer", den Spinat im Dampfstrom zu bereiten. In der Krankenkost spielt feingewiegter Spinat eine hervorragende Rolle. Auch Spinatsuppen können Verwendung finden. Wichtig ist der Spinat seines hohen Eisengehalts wegen in der Behandlung der Bleichsucht. Selbst kleine Kinder vertragen das im Spinat enthaltene Eisen sehr gut. Um eine nennenswerte Eisenwirkung zu erzielen, müßte man so viel Spinat genießen, daß der Magen sich dagegen sträuben würde. Der übermäßige Genuß des Spinats würde sich aber auch noch aus einem anderen Grunde verbieten. Spinat ist nämlich sehr reich an kleesaurem Kalk, und die Aufnahme dieses Stoffes in den Körper wirkt giftig und ruft bestimmte Krankheitserscheinungen hervor.

– **Die Pilzezeit** hat begonnen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß man beim Sammeln der Pilze darauf zu achten hat, daß sie nicht mit der Wurzel herausgerissen, sondern nur vom Stock abgeschnitten werden. Hiergegen wird meist stark gesündigt. So kommt es, daß an Orten, wo noch vor einigen Jahren Pilzen in großer Menge zu finden waren, heute solche nur vereinzelt oder garnicht mehr angetroffen werden. Mitunter sieht man sogar, daß beim Pilzesuchen das Moos mit einer Harke entfernt und ganze Strecken umgewühlt werden. Bei einem derartigen Verfahren werden alle Pilzkeime mit vernichtet. – An die Pilzsammler sei die Warnung gerichtet, daß auch anerkannt genießbare und bekömmliche Sorten geeignet sein können, die menschliche Gesundheit zu schädigen, sobald sie eine teilweise Zersetzung erlitten haben. Es ist daher beim Einkauf von Pilzen darauf zu achten, daß nur junge, durchaus gesunde Exemplare als Nahrungsmittel Verwendung finden dürfen, während die alten angewachsenen, sehr wässerigen oder in Zersetzung befindlichen Pilze zu verwerfen sind. Vor allem muß davor gewarnt werden, unbekannte Sorten von Pilzen zu genießen.

– **Eine Raupenplage** ist in diesem Jahre zu verzeichnen, trotzdem man meinen sollte, daß der strenge, andauernde Winter, sowie die Nässe der letzten Regenperiode kaum hätten das Ungeziefer erstehen lassen können. Aufmerksamen Spaziergängern, die nach der Bromberger Vorstadt ihre Schritte lenken, wird nicht entgangen sein, daß im Botanischen Garten, in unmittelbarer Nähe der Straße, einzelne Sträucher von Raupen derart besetzt sind, daß der Anblick geradezu unheimlich wirkt. Es wäre anzuraten, diese Raupenbrut zu sammeln und mitsamt den Zweigen zu verbrennen, weil auch die in der Nähe liegenden gut gepflegten Privatgärten sonst Gefahr laufen, von den schädlichen Raupen heimgesucht zu werden.

– **Militäranwärter-Verein.** In der gestrigen Monatsversammlung wurden zunächst die auf dem Verbandstage genehmigten Satzungen der Sterbeunterstützungskasse auf Gegenseitigkeit bekanntgegeben. Es traten gestern dieser Unterstützungskasse 12 Mitglieder bei. Durch Zirkular sollen weitere Mitglieder zum Anschluß veranlaßt werden. Der Vorsitzende erstattete dann Bericht über den Verbandstag. Es wurden darauf mehrere Eingänge erledigt. Das Sommerfest soll am 11. August im Viktoriapark stattfinden.

– **Der Männerturnverein Thorn-Mocker** unternimmt morgen abend 8 Uhr einen Nachtmarsch nach Briesen. In Schönsee wird Quartier genommen und nach sechsstündiger Ruhe der Marsch fortgesetzt. Die Führung hat Herr 1. Turnwart Bach. Die Turner kehren am Sonntag abend per Bahn zurück.

– **Ziegeleipark.** Die Donnerstagskonzerte dürften, wenn die Witterung das Verweilen im Freien nicht verleidet, vielen Musikfreunden willkommen sein. Das gestrige Konzert der 61er unter Leitung des Stabshoboisten Herrn H. Nimtz, das eine Reihe beliebter Musikstücke enthielt, war gut besucht. Die Hauptnummer bildete das große Schlachtenpotpourri „Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71" von Saro, das lebhaften Beifall hervorrief. Den Abschluß bildete ein interessantes Feuerwerk. – Es sei noch erwähnt, daß sich Herr Behrend die aufmerksame Bedienung seiner Gäste angelegen sein läßt.

– **Viktoria-Park.** Nur noch wenige Vorstellungen. Der Schluß der Opern- und Operetten-Saison ist für Freitag, den 14. Juni angesetzt. Sonntag gelangt zum 6. Male „Die lustige Witwe" zur Wiederholung, Montag zur einmaligen Wiederholung die mit großem Beifall aufgenommene Operetten-Novität „Die Schützenliesel".

– **Ausflug.** Die 1. Klasse der gewerblichen Fortbildungsschule macht am Sonntag nachmittag einen Ausflug. Bis Schulitz wird die Eisenbahn benutzt. Von dort geht es zu Fuß nach Ostrometzko und Fordon.

– **Militärische Uebung.** Heute und morgen findet, wie wir bereits berichtet, bei Czernewitz eine interessante Uebung der Thorner Pioniere statt. Morgen früh soll dort eine Brücke über die Weichsel gebaut werden.

– **Ein Brand** entstand gestern abend gegen 9 Uhr in der Mädchenmittelschule. Auf unaufgeklärte Ursache entzündete sich das auf dem Bodenraum lagernde trockene Brennholz. Dem Schuldiener gelang es mit Hilfe eines Polizeibeamten, den Brand zu löschen.

– **Eine Karambolage** fand heute früh in der Brombergerstraße zwischen der Elektrischen und einem Offizierpferd statt. Das Pferd wurde von einem Burschen geführt und zwar an einer Stelle, die dicht am Gleise der Bahn lag. Als ein Wagen der elektrischen Bahn kam, wurde das Pferd scheu und ging rückwärts; da es dem Wagenführer nicht möglich war, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen, wurde das Pferd angefahren und kam zu Fall. Anscheinend hat das Pferd keine Verletzung erlitten.

– **Gefunden.** Ein Bund Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,74 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 17, höchste Temperatur + 22, niedrigste + 10, Wetter: heiter; Wind: ost; Luftdruck 27,9.

– **Voraussichtliche Witterung für morgen:** Teilweise heiter, aber veränderlich, vielenorts Gewitter, windig, am Tage etwas kälter.



Eine Feuersbrunst äscherte in Oberkassel elf Häuser ein, wodurch 15 Familien obdachlos wurden. Einem Weingutsbesitzer wurden 23 000 Liter Wein vernichtet. Eine 73jährige Frau erlitt aus Schreck einen Schlaganfall und starb. Die Bewohner konnten mit Mühe das nackte Leben retten. Oberpräsident Frhr. v. Schorlemer traf an der Brandstelle ein.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. Aus Köln wird gemeldet: Infolge Unvorsichtigkeit dreier Individuen, die in zwei auf freiem Felde bei Wiesdorf stehenden Holzbaracken nächtigten, brach in den Baracken ein Brand aus, wobei eine jener Personen bei lebendigem Leibe verbrannte. Die beiden übrigen wurden mit schweren Brandwunden in das Mühlheimer Hospital eingeliefert.

Die Herkomerkonkurrenz. Am ersten Tage des Herkomer-Rennens, an dem die Fahrt bis Eisenach ging, haben sich zahlreiche Unfälle ereignet. Als erster traf in Eisenach ein: Ladenburg Nr. 9 (Mercedes), Zweiter wurde Dreher Nr. 10 (Mercedes), Dritter Lengerke Nr. 36 (Mercedes), Vierter Ysenburg Nr. 30 (Mercedes), Fünfter Köge Nr. 34 (Mercedes), Sechster Opel Nr. 61 (Opel).

Der Todestanz in der „Lustigen Witwe". In Aalborg gab eine Aufführung der „Lustigen Witwe" den Anlaß zu einer blutigen Tragödie, der die populäre dänische Operettenprimadonna Gerda Krum-Nathansen zum Opfer fiel. Der Walzer, den in der Operette die Sängerin mit einem jungen Partner zu tanzen hat, ward zur Ursache des Verbrechens. Frau Nathansen erntete mit dem Tanze stets lebhaften Beifall, allein der Gatte war anderer Meinung. Eine wütende Eifersucht auf den jungen Partner seiner Gattin hatte ihn erfaßt, und er verbot ihr, bei der nächsten Aufführung den Tanz in der gewohnten Weise auszuführen. Frau Nathansen nahm auf das Verbot und die damit verknüpfte Drohung keine Rücksicht. Als der Tanz beendet war, eilte ihr Gatte, der der Vorstellung beigewohnt hatte, in höchster Erregung in ihre Garderobe und schoß sie, wie bereits kurz gemeldet, auf der Stelle nieder. Der Rasende richtete darauf die Waffe gegen den Partner und verwundete ihn. Auch der Direktor, der ihm die Waffe entwinden wollte, wurde verwundet. Schließlich beging der Eifersüchtige Selbstmord.

Erdbeben. In San Franzisko fand ein 10 Sekunden dauerndes Erdbeben statt. Schaden wurde nicht angerichtet.

Ueber den Ozean für 20 Mark. Aus Newyork wird gemeldet: Den italienischen Dampferlinien ist es in der letzten Zeit gelungen, einen bedeutenden Teil des gesamten Verkehrs nach Europa an sich zu reißen, in dem sie, wie behauptet wird, den Agenten statt der vereinbarten Provision von 8 Mk. eine solche von 40 Mk. aussetzten. Die Cunard-Linie hat sich nunmehr entschlossen, der italienischen Konkurrenz ein Paroli zu bieten und den Fahrpreis nach Italien auf 60 Mk. herabgesetzt. Dieser neue Preis ist bereits am Dienstag mit der Abfahrt der Ultonia nach Neapel in Kraft getreten und wird voraussichtlich von den anderen Linien ebenfalls aufgenommen werden. Falls die Italiener sich dem anschließen, werden sie gezwungen sein, nach Abzug der 40 Mk. Provision den Reisenden für 20 Mk. nach Europa zu befördern; man nimmt jedoch an, daß dieser Preiskrieg binnen kurzem friedlich beigelegt werden wird. Einstweilen haben die Reisenden den Nutzen an diesem Wettkampf.



Kattowitz, 7. Juni. Auf der **Deutschlandgrube explodierte** ein Dampfrohr, wodurch drei Monteure gräßlich verbrüht wurden.

Berlin, 7. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm die **Berggesetznovelle** in der ihm vom Herrenhause zugegangenen Form an.

Salzburg, 7. Juni. Der Professor der Handelsakademie Stierling hat in einem Anfall von Wahnsinn seinem schlafenden **Vater** mit einem Messer den **Bauch aufgeschlitzt.** Der Vater schwebt in Lebensgefahr. Der Professor wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

Köln, 7. Juni. Die **englischen Journalisten** sind heute früh nach herzlicher Verabschiedung nach London abgereist.

Mannheim, 7. Juni. Der letzte Wagen des **Herkomer-Rennens** verließ um 7^{16} Uhr den Start. Es starteten im ganzen 136 Wagen.

Ofen-Pest, 7. Juni. Nach der Ankunft des Königs zog eine große Menge vor das Klublokal der Kossuthpartei, wo es zu großen **Kundgebungen gegen die Regierung** kam. Das Klublokal und die Polizei wurden mit Steinen überschüttet. Erst nach mehrmaligen **Reiterattacken** gelang es, die Menge zu zerstreuen, wobei zahlreiche Verhaftungen erfolgten.

Warschau, 7. Juni. In Miedniewke **raubten** Landleute aus der Kirche des früheren Klosters ein berühmtes Bild der Mutter Gottes. Die Räuber entwendeten außerdem noch goldene Gefäße, Juwelen im Werte von **300 000 Rubel.**

Tiflis, 7. Juni. Der Komandeur der Eisenbahnschutzbrigade und der Untersuchungsrichter in Signach sind **ermordet.**

Brüssel, 7. Juni. Eine **Eisenbahnbrücke stürzte** bei Belastungsversuchen **zusammen.** 5 Personen kamen ums Leben.

Lissabon, 7. Juni. Durch ein Dekret ist die **Stadtvertretung** von Lissabon **aufgelöst** und durch eine Verwaltungskommission mit einem Mitgliede der Pairskammer an der Spitze ersetzt worden.

Kopenhagen, 7. Juni. Das **Königspaar** ist nach England abgereist.

London, 7. Juni. Die **Missionsstation** Kaigsien in der chinesischen Provinz Scechuan ist **vom Pöbel zerstört.** Der deutsche Missionar Wupperfeld ist mit seiner Familie in Sicherheit.

Bombay, 7. Juni. Die Stadt Karachi ist gestern von einem **Zyklon** heimgesucht worden; kaum ein Haus ist unbeschädigt geblieben; mehrere Dampfer wurden auf den Strand geworfen. Menschen sind nicht umgekommen.

Tokio, 7. Juni. Unter den Arbeitern der Beßki-Kupferminen auf der Insel Schikoku sind **Unruhen** ausgebrochen. Der Polizeichef wurde ermordet, Post- und Telephonamt niedergebrannt.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 7. Juni		6. Juni
Privatdiskont	$4\frac{5}{8}$	$4\frac{5}{8}$
Österreichische Banknoten	84,90	84,85
Russische "	214,60	214,30
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	93,75	93,70
3 pZt. "	83,60	83,60
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	93,90	94,–
3 pZt "	83,60	83,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	99,75	99,75
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	92,25	92,30
3 pZt. " " II "	81,80	81,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	88,50	88,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	70,20	–,–
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	87,10	87,50
Gr. Berl. Straßenbahn	167,25	167,50
Deutsche Bank	223,40	223,25
Diskonto-Kom.-Ges.	168,20	168,20
Nordd. Kredit-Anstalt	117,50	117,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	197,–	196,25
Bochumer Gußstahl	226,–	225,10
Harpener Bergbau	205,25	204,80
Laurahütte	223,50	224,–
Weizen: loko Newyork	$102\frac{3}{4}$	$110\frac{1}{2}$
" Juli	205,50	205,75
" September	195,25	195,25
" Dezember	–,–	–,–
Roggen: Juli	204,–	205,25
" September	178,50	179,–
" Dezember	–,–	–,–

Reichsbankdiskont $5\frac{1}{2}$%. Lombardzinsfuß $6\frac{1}{2}$%

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

J. Schulz, Kahn, mit 2300 Ztr. Kleie, R. Buttkowski, Kahn, mit 2300 Ztr. Kleie, A. Jensiorski, Kahn, mit 2300 Ztr. Kleie, sämtlich von Warschau nach Thorn; Kapitän Welz, Dampfer „Graudenz", mit 3 Kähnen im Schlepptau und 500 Ztr. Güter, A. Boß, Kahn, mit 12 000 Stück Pflastersteinen, M. Wierzbicki, Kahn, mit 11 000 Stück Pflastersteinen, sämtlich von Danzig nach Thorn; Erxleben, Kahn, mit 104 Stück Eichen, A. Greiser, Kahn, mit 216 Stück Eichen, E. Krohne, Kahn, mit 223 Stück Eichen, sämtlich von Thorn nach Berlin.

Bekanntmachung.

Ein Teil der Dill'schen Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr mittags ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt** berechtigen.

Bei anderweiter Benutzung der Karten wie zur Besorgung von Geschäftsgängen durch Lehrlinge, Laufburschen rc. Spazierfahrten usw. kann unter Umständen sogar Bestrafung wegen Betruges erfolgen.

Thorn, den 17. Mai 1907.

Der Magistrat.
Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der hiesigen Gewerbeschule soll ein Dachfußbodenbelag mit Sandschüttung zwecks Isolierung der Decken öffentlich vergeben werden. Die Ausführung soll während der großen Ferien erfolgen.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen **bis zum Dienstag, den 18. Juni cr., vormittags 11 Uhr,** dem Stadtbauamt einzureichen.

Verdingungsunterlagen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 50 Pfg. bezogen werden.

Thorn, den 5. Juni 1907.

Der Magistrat.

Gewerbeschule zu Thorn.

Mitte Oktober d. Js. sollen die folgenden **Handelsklassen** eingerichtet werden:

a) 1 Klasse für junge Leute, welche mindestens eine sechsklassige Volksschule mit Erfolg absolviert haben.
b) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine höhere Mädchenschule oder eine gleichwertige Schule mit Erfolg absolviert haben,
c) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine gleiche Vorbildung wie unter a nachweisen können.

Die Unterrichtsdauer der unter a und b bezeichneten Kurse beträgt 1 Jahr, des Kursus c dagegen 2 Jahre.

Schüler, welche den Kursus a besucht haben, sind **dauernd von dem Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit.**

Da die Einrichtung der beabsichtigten Klassen nur dann erfolgen kann, wenn Meldungen in ausreichender Anzahl vorliegen, so sind die Anmeldungen tunlichst sofort bei der Direktion z. H. des Herrn Professor **Opderbecke** in Thorn zu bewirken.

Lehrpläne werden den Antragstellern kostenfrei zugestellt.

Thorn, im April 1907.

Das Kuratorium.
Dr. Kersten, Oberbürgermeister.

Ich bin bei dem Kgl. Amtsgericht in **Culmsee** als

Rechtsanwalt

zugelassen und zum Notar ernannt worden.

Dr. Veilchenfeld,
Rechtsanwalt u. Notar.

Englisch!

Wer erteilt Unterricht in der engl. Sprache in den Abendstunden? Angebote unter **D. A. 100** postlagernd Thorn 3.

Klavierunterricht!

Wer erteilt jungem Kaufmann, der bereits ziemlich geläufig spielt, jedoch keine Notenkenntnisse besitzt, **Unterricht im Klavierspiel** in den Abendstunden? Angebote unter **D. A. 100** postlagernd Thorn 3.

Zu Spazierfahrten

empfehle den Schulen und Vereinen meine Salon-Dampfer
„Prinz Wilhelm" und „Viktoria".
W. Huhn, Telefon 369.

---

30 j. stattl. **Witwe** mit 9 j. Tochter **85,000 Mk.** Verm. w. **Heirat** m. fesch. kinderl. Herrn w. a. ohne Verm. jed. in arrangirt. Verhältn. Verm. u. anonym zweckl. Off. an **Fides Berlin 18.**

Kunsttischlerei.

Möbel-Magazin

Neustädtischer Markt 23, nahe dem Königlichen Gouvernement.

Großes Lager aller Arten

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

sowie **kompletter Ausstattungen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Spezialfabrik

für Kontor- und Geschäfts-Einrichtungen **Schuhmacherstraße 2.**

Solide Arbeit bei billigster Preisberechnung
Weitgehendste Garantie für Haltbarkeit.

Zeichenbureau. Bildhaueratelier

Paul Borkowski, Tischlermeister.

Tapezierwerkstatt

Maurergesellen

für Arbeiten in Podgorz stellt ein Baugeschäft **Mehrlein.**

Arbeiter

stellt ein
Gasanstalt Thorn.

Eine durchaus tüchtige

Restaurations-Köchin
und
ein Hausdiener

möglichst von sofort verlangt.

Viktoria-Park.

Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Malerlehrling

sucht **M Knopf,** Malermeister, Strobandstr. 4.

Gelddarlehen gibt Selbstg. **Kleusch,** Berlin, Schönh. Allee 128. Erhebe keine Vorausz. Rückp.

Ein Lehrling

für **Spedition** mit guter Schulbildung kann sich schriftlich melden unter **Z. 1000** in d. Geschäftsstelle.

Laufburschen,

zuverlässig, ehrlich und fleißig, bei 1,10 Mk. Tagelohn sogleich gesucht.
Baugeschäft **Mehrlein.**

Laufbursche

gesucht zum Antritt per 1. Juni
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

1 schulfreier Junge

für den ganzen Tag gesucht.
Paul Seibicke, Baderstr. 22.

Zum Antritt per 1. 7. 1907

eine Buchhalterin

möglichst Anfängerin gesucht. Off. und Gehaltsansprüche unter **O. Z.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Geübte

Rock- und Taillenarbeiterinnen,

sowie junge Mädchen, welche die Damenschneiderei erlernen wollen, können sich von sofort melden
F. v. Szydlowska, Gerechtestr. 25.

Köchin, Mädchen für alles

empf. Stellenverm. **Anna Nowak,** Elisabethstraße 12.

Glas- und Einbruchdiebstahl-

Versicherungs-Gesellschaft hat für die Provinz Westpreußen ihre

General-Agentur

mit vorhandenem Agenten-Netze und Versicherungs-Bestande neu zu besetzen, eventl. könnte auch **Unfall- und Haftpflicht** noch in Frage kommen.

Offerten sind zu richten unter **T. 687** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G.** in **Frankfurt a. M.**

Die Generalagentur

großer Deutscher Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für den Regierungsbezirk **Bromberg** in den **Unfall-, Haftpflicht-, Glas- und Einbruchdiebstahl-Versicherungsbranchen** ist unter günstigen Bedingungen

neu zu besetzen.

Offerten sind **sub F. 676** zu richten an **Haasenstein & Vogler A.-G.** in **Berlin W. 8.**

Eine tüchtige Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig, suche per 1. Juli cr. für mein Wäschegeschäft.

M. Chlebowski, Thorn.

Gegründet 1855. **Magdeburger** Gegründet 1855.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

(Alte Magdeburger).

Lebens-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.

Niedrige Prämien. Günstige Bedingungen.
Vorteilhafte Gewinnbeteiligung.

Versicherungsbestand Ende 1906 ca. 268 Millionen Mark.
Summe der Aktiva ca. 85 Millionen Mark.
Bisher an Versicherte bezahlt ca. 79 Millionen Mark.

Vertreter für **Thorn:** Kaufmann **Emil Feyer,** Junkerstrasse.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert gegen

Einbruch-Diebstahl und Feuerschaden.

Vertreten in Thorn durch
Max Kuttner, Altstädt. Markt 33

• Grösstes Schuhwaren-Haus •
für
feinste Schuhwaren

Culmerstr. 5 • **H. Littmann** • Culmerstr. 5

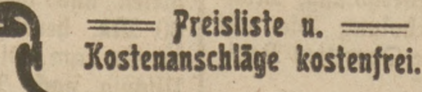
Franz Loch • Möbelmagazin

Telephon 328. Thorn, Gerberstrasse 27 Telephon 328.

empfiehlt sein

Grosses Lager in Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren zu mässigen Preisen.

Eigene Tapezier- und Dekorations-Werkstätte.



Preisliste u. Kostenanschläge kostenfrei.

Verein der Deutschen Kaufleute.

Ortsverein Thorn.

Zu der am **Sonnabend, den 8. Juni, abends 9½ Uhr** im großen Saale des Schützenhauses stattfindenden

großen öffentlichen Versammlung

zur Feier des **I. Bezirkstages** für Westpreußen, in welcher Herr **Theodor Brocatti, Breslau,** über:

„Die Frauenbewegung im Handelsgewerbe"

sprechen wird, worauf eine freie Aussprache stattfindet, sowie zum

großen Garten-Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Nimtz,** am **Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr** im „Tivoli" zur Feier des

VII. Stiftungsfestes des Ortsvereins Thorn

laden wir hiermit das geehrte Publikum von Thorn höflichst ein und bitten um recht rege Beteiligung. Während dem Konzert finden **Preisschiessen, Tombola** und **Pfefferkuchen-Verlosung** statt.

Abends 8½ Uhr im Saale des „Tivoli"

großer Stiftungsball.

Der Vorstand.

P. S. **Bei ungünstiger Witterung finden sämtliche Veranstaltungen des Sonntags im Saale des Tivoli statt.**

Spargel

täglich frisch bei
J. G. Adolph und **Robert Liebchen.**
Größere Posten bitte vorher zu bestellen.

Casimir Walter,
Thorn-Mocker, Gerechtstr. 49.
— Telefon 93.

Neue Matjesheringe,
Neue Malta-Kartoffeln
empfiehlt **Eduard Kohnert.**

Speckfettes Fleisch

Roßschlächterei Coppernicusstr. 8.

Achtung!

Wer abgelegte Herren- oder Damen-Kleidungsstücke

verkaufen will, schreibe eine Postkarte an **B. Reptowski,** Thorn, Schloßstraße, Ecke, im Keller.

Schreibtisch

zu verkaufen
Schulstraße 22, ptr. links.

Taschenfahrpläne

(für Sommer 1907)
zu haben in der
Geschäftsstelle.

Stotterer

erhalten schnell und sicher eine **vollkommen natürliche** Sprache in der Anstalt von

Professor Rud. Denhardt,
Eisenach i. Th. Einzige Anstalt Deutschlands, die mehrfach staatlich ausgez., wiederholt durch Se. Maj. **Kaiser Wilhelm II.** Prosp gratis.

Großer Laden

mit 2 großen Schaufenstern und 2 angrenzenden hellen Zimmern, in welchem seit zirka 25 Jahren ein Nähmaschinengeschäft betrieben wird, ist vom 1. Juli cr. zu vermieten. Zu erfr. **T. Wisniewski,** Bäckerstr. 35 I.

Ein grosser und ein kleiner Laden

mit angrenzendem, großem Zimmer und hellen Kellerräumen, zu jedem Geschäft passend, ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
J. Cohn, Schillerstr. 7, 1.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Die erste Etage,

bestehend aus 9 Zimmern, Badestube und sämtl. Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermieten. Bezügliche Anfragen **Culmerstr. 12 im Laden.**

Wohnung, 2 große Zimmer, Entree, Küche von sofort zu vermieten. **H. Rausch.**

Anständige Herren finden

Logis

mit auch ohne Kost bei
Schmidt, Mocker, Lindenstr. 40.

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

2 möbl. Zimmer pt.
zu vermieten Bäckerstraße 47.

Viktoria-Park

Opern- und Operetten-Gastspiel!

Direktor: **Amand Tresper.**

Schluss der Saison am 14. Juni.

Sonntag, den 9. Juni d. J.:

Einmalige Sonntags-Aufführung.
Zum 6. male wiederholt!

Dutzend- u. Vereinsbilletts haben mit Zuschlag von 50 Pf. nur Giltigk.

Grösster Operettenschlager!

Neu! Zug- u. Kassenstück. Neu!

Die lustige Witwe.

In 3 Akten von Lehár.

Montag, den 10. Juni:

Zum letzten male!
Neu! Operetten-Novität! **Neu!**

Die Schützenliesel.

Operette in 3 Akten von Eysler.

Evgl. Arbeiterverein Thorn.

Sonntag, den 9. d. Mts., 4 Uhr bei Nicolai

VORTRAG

des Herrn Pfarrer **Heuer:** „Ein Besuch in der Lutherstadt Wittenberg."
Reuter-Vorlesung.
Verschiedenes. **Heuer.**

Sonntag, den 9. Juni,
nachmittags 4 Uhr
veranstaltet der
katholische Frauen-Verein Vincent à Paulo
im Garten des **Wiener Café,** Mocker

einen Bazar

zur Unterstützung der Armen
verbunden mit

Konzert u. Tombola.

Gütige Spenden werden **Sonntag, den 9. Juni,** vormittags von 10 Uhr im Garten des **Wiener Café** entgegengenommen.

Eintritt 25 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Schützenhaus Thorn

Vom 1. bis 30. Juni täglich:

Großes

Garten-Frei-Konzert

des Damen-Blasorchesters „Gut Heil".

Soli für Piston, Trompete, Posaune, Fanfaren-Märsche, Quartette und Gesangseinlagen.

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

A. Gomoll.

Schützenhaus Mocker.

Jeden Sonntag
von 4 Uhr ab
grosses Familienkränzchen.
Der Schützenwirt.

Gut möbliertes Zimmer
zu vermieten Seglerstraße 12, 1.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

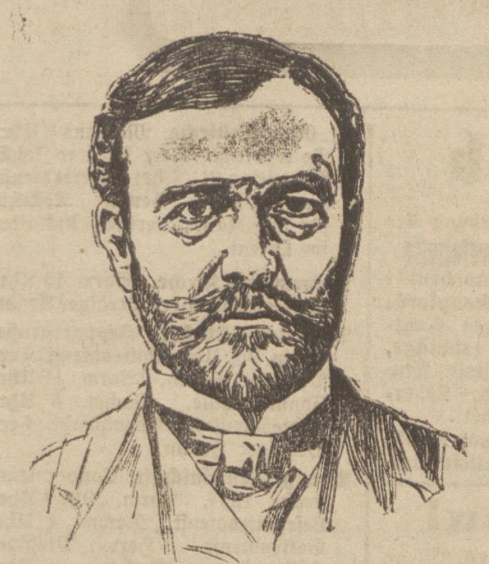
Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 132 — Sonnabend, 8. Juni 1907.

Zur Kamarilla-Frage.

Die Ansicht, daß Fürst Bülow sich mit der Kamarilla-Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." ganz unnötig auf ein etwas gefährliches Terrain begeben, wird von zahlreichen Blättern geteilt. Fürst Bülow konnte die Dinge ruhig und un-



Fürst Philipp zu Eulenburg

gestört ihren Gang gehen lassen, und man begreift nicht recht, warum er in dieser delikaten Affäre hat hervortreten wollen. Der Berliner Korrespondent der klerikalen „Köln. Volksztg." berichtet seinem Blatte: „Wie ich höre, ist man in gewissen sehr vornehmen Kreisen der Ansicht, der Reichskanzler habe mit der Feststellung in der „Nordd. Allg. Ztg.", daß in Preußen eine Kamarilla bestehe, sich „übernommen". Man liebe solche Verlautbarungen nicht, die in der Nation Beunruhigung erregten, den Hof unpopulär machten, der redikalen und sozialdemokratischen Presse willkommenen Stoff gäben. Sollte Bülow im Augenblicke seines errungenen Sieges das Sprichwort vergessen haben, daß man dem fliehenden Feinde goldene Brücken bauen müsse? Hat er nicht an den Grafen Caprivi gedacht, der schon zu dreiviertel gesiegt hatte und dann doch noch fiel?" Die Meldungen der klerikalen Presse, die dem Fürsten Bülow nicht wohl will, sind natürlich nur mit Vorsicht aufzunehmen. Aber auch die Ausführungen des „Reichsboten" und anderer Hofblätter haben bereits erkennen lassen, daß die Note der „Nordd. Allg. Ztg." eine gewisse Verstimmung erregt hat. — Der Konflikt Kuno Moltke—Harden zieht immer weitere Kreise; Fürst Philipp Eulenburg hat seine Entlassung aus dem diplomatischen Dienste



Maximilian Harden

nachgesucht. Daß zwischen ihm und dem Reichskanzler keine besonders freundschaftlichen Beziehungen bestehen, ist nicht nur in den Hofkreisen bekannt, ebenso wie es Tatsache ist, daß gegen Bülow eine Partei besteht. Wir bringen unsern Lesern heute die Bilder der beiden Hauptbeteiligten Harden und Fürst Philipp Eulenburg.

Eine Schulstreikstatistik.

Da der polnische Schulstreik fast im Erlöschen liegt, ist es interessant, eine Statistik über diese eigenartige Bewegung aufzustellen. Seit den 80er Jahren, seit dem sogenannten „Kulturkampf", ist erst jetzt wieder eine solche Massenverurteilung von polnischen Redakteuren und Geistlichen erfolgt. Infolge des Schulstreiks wurden nicht weniger als 230 Gemeindevorsteher und Schöffen ihres Amtes entsetzt. 120 polnische Mitglieder katholischer Schulvorstände sind abgesetzt worden, darunter 65 polnische Geistliche. Die Ziffern beziehen sich auf die Provinzen Posen und Westpreußen. Von den Gymnasien wurden 80 Schüler relegiert, von denen jedoch 55 Schüler in die Anstalten wieder aufgenommen wurden. Wegen Aufforderung zum Schulstreik resp. wegen Vergehens gegen den Kanzelparagraphen rc. sind folgende polnische Geistliche verurteilt worden: Am 2. Januar in Schneidemühl der Hauskaplan Stankowski aus Potulice zu 600 Mk. Geldstrafe, am 20. Januar in Posen der Kammerherr Klos zu 1100 Mark Geldstrafe, am 26. Januar in Gnesen der Propst Piotrowicz zu zwei Monaten Gefängnis, am 31. Januar acht polnische Geistliche in Löbau in Westpreußen zu je 1 Monat Gefängnis, am 31. Januar in Gnesen Vikar Valentin Mrugas aus Bomst zu 3 Wochen Gefängnis. Propst Andersz, der inzwischen verstorben ist, wurde in Gnesen zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. In Posen wurden am 22. Februar Propst Niedbald zu 1 Monat Festungshaft 200 Mk. Geldstrafe, am 24. Februar in Gnesen der Professor am Gnesener Priesterseminar Trzcinski zu 150 Mark Geldstrafe, am 27. Februar Propst Klos in Posen zu 450 Mark, am 1. März in Hohensalza Propst Laubitz zu 300 Mark Geldstrafe, am 21. März in Gnesen Propst Piotrowicz zu 1 Monat Gefängnis, am 25. März Propst Jadomski in Ostrowo zu 200 Mark Geldstrafe, am 17. März Prälat Ludwiczak in Lissa zu 150 Mark Geldstrafe, am 14. März Prälat Klos in Posen zu 900 Mark Geldstrafe, am 10. April in Schrimm Propst Okoniewski zu 6 Wochen Gefängnis und Vikar Budaszewski zu 4 Wochen Gefängnis, am 12. April Kaplan Stankowski aus Potulice zu 400 Mark Geldstrafe, am 14. April Propst Sniatala in Krotoschin zu 200 Mark Geldstrafe, am 17. April Propst Hertmanowski in Chojnica zu 3 Monaten Festungshaft; am 9. Mai in Ostrowo vier Pröpste zu je 200 Mark Geldstrafe, am 11. Mai in Posen Propst Gapczynski zu drei Monaten Gefängnis und Propst Jeziorski zu 4 Wochen Gefängnis, am 13. Mai in Ostrowo zwei Pröpste zu je 200 Geldstrafe. Abgesehen von einigen geringeren Verurteilungen sind wegen des Schulstreiks in den Provinzen Posen und Westpreußen insgesamt 35 Geistliche zu insgesamt 20 Monaten Gefängnis und zu 6350 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen 20 Geistliche schweben noch Strafverfahren. Die gegen die polnischen Redakteure wegen des Schulstreiks erkannten Geldstrafen beziffern sich auf 16 540 Mark, sowie auf 45 Monate Gefängnis. Außerdem wurden auf Grund privater Feststellungen 1450 Personen wegen Schulversäumnis ihrer Kinder mit Strafmandaten in Höhe von annähernd 18 000 Mk. belegt. Andere Personen, die wieder Redakteure noch Geistliche sind, wurden wegen mit dem Schulstreik in Verbindung stehender Delikte zu insgesamt 5 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt, so daß der Schulstreik im allgemeinen etwa 31 000 Mark Geldstrafe und 12 Jahre Gefängnis den beteiligten Personen eingebracht hat, natürlich ausschließlich der nach Zehntausenden von Mark zählenden Gerichtskosten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 6 Juni

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito ohne Gewicht 137—140 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 190—192 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogramm
transito Winter- 281 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,30—11,30 Mk bez.
Roggen- 12,00—12,80 Mk. bez.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von A. Lehn per Glowacki 5 Traften: 4714 kieferne Rundhölzer. Von Minsberg per Szadkowski, 4 Traften: 2017 kief. Rundhölzer. Von S. Lehn per Szadkowski: 820 kief. Rundhölzer, 151 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 2 kieferne einfache Schwellen, 184 eichene Plancons, 2 eichene Rundhölzer, 1 einfache, 7 eichene Doppelschwellen. Von Eidem per Peluchowicz, 3 Traften: 1259 kieferne Rundhölzer, 91 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 40 kieferne Sleeper, 449 eichene Plancons. Von Labenz per Jablon, 3 Traften: 1517 kieferne Rundhölzer, 13 eichene Rundhölzer. Von Cuckermann per Lipinski, 5 Traften: 3323 kieferne Rundhölzer, 40 eichene Rundhölzer. Von Rafalowski per Sutinez, 4 Traften: 2638 kieferne Rundhölzer, 18 tannene Rundhölzer, 94 eichene Rundhölzer. Von Kopciowski per Korbuszewski, 2 Traften: 1037 kieferne Rundhölzer, 30 tannene Rundhölzer. Von Jakubowicz per Endelmann, 8 Traften: 5710 Rundhölzer, 7 Kanthölzer, 90 Schwellen.

Ueber die Kunst des Gesanges.

Nellie Melba, die berühmte australische Sängerin, gibt in einem längeren Aufsatz des Century Magazine eine Reihe sehr bemerkenswerter Aeußerungen über die Kunst des Gesanges. Die Frau, die in wenigen Jahren die höchsten Gipfel des Ruhmes erklommen und von den Amerikanern und Engländern als die größte Gesangskünstlerin der englisch sprechenden Welt gefeiert wird, erteilt ihren jungen angehenden Berufsgenossinnen eine Fülle beherzigenswerter Ratschläge und spricht dabei von dem Werdegang der Sängerin mit einem Ernst und einer ruhigen klaren Sachlichkeit, die die hohe zielbewußte Auffassung, die sie von ihrer Kunst hegt, in schönstem Lichte erscheinen läßt. Mit scharfen Worten wendet sie sich gegen das Gesanglehrerunwesen; Leute, die mit ihrem Können praktisch mehr oder minder Schiffbruch gelitten, wenden sich ohne weiteres dem unendlich verantwortungsvollen Lehrerberufe zu, ausgerüstet mit nichts Besserem als einigen lückenhaften praktischen Kenntnissen und vielleicht den besten Absichten. Die Anfänger, die sich vertrauensvoll der Führung dieser Lehrer anvertrauen, tragen fast immer nur eine oft unheilbare Nichtbildung ihrer Stimme davon und nach jahrelangem Studium und stets großen Geldopfern brechen sie als Opfer der Leichtfertigkeit anderer zusammen. „In allen Ländern, die ich kenne, war ich überrascht durch die Unzahl ursprünglich guter Stimmen, die durch falsche Anleitungen völlig ruiniert worden sind. Ich bin natürlich außer Stande, alle die jungen Studierenden zu prüfen, die mir vorsingen wollen, denn tagaus, tagein erhalte ich zwanzig, dreißig, ja manchmal noch mehr solcher Anfragen; aber bei denen, die ich hörte, konnte ich fast ohne Ausnahme die Befolgung schädlicher Methoden feststellen, die die überaus empfindlichen Stimmbänder schwer beschädigen. In allen Berufen muß erst ein gewisses technisches Können praktisch bewiesen sein, ehe man jemand als Autorität anerkennt; in der Musik aber gilt das nicht. Jeder Charlatan, dessen einzige Waffe blindes Vertrauen und einige Beobachtungen sind, installiert sich als Lehrer und übertölpelt das Publikum, das nur allzuleicht zu täuschen ist. Ich spreche so hart über diese Dinge, eben weil ich an den Schaden denke, der damit vielen Stimmen zugefügt wird. Ebenso wie jeder Ingenieur die Teile seiner Maschine kennen muß, so sollte jeder Sänger und jeder angehende Sänger eine genaue Kenntnis haben von der Struktur und den zarten Funktionen des überaus empfindlichen stimmlichen Mechanismus." Immer wieder weist Frau Melba, die Marchesischülerin, auf die Gesangkunst der alten Italiener hin, deren Lehrmethode auf physiologischen Grundsätzen sich aufbaute und die mit heute fast unbekannter Akkuratesse arbeiteten; die Methode, die Kenntnis der Stimmorgane, Sprachkenntnisse und Reisen, die diesen Zwecken dienen, werden heute aus diesem oder jenem Grunde vernachlässigt. „Der Geist der Hast und Eile, der Wunsch, möglichst schnell das Ziel zu erreichen, waren den alten italienischen Meistern unbekannt. Für ein vollkommenes Singen ist ein korrekter Atem wichtiger als eine schöne Stimme. Wie herrlich die Stimme auch sei, ihre Schönheit kann niemals ohne eine geeignete Atemkontrolle völlig entfaltet werden. Hier liegt eines der Geheimnisse der alten Italiener, gegen das viele moderne Sänger verstoßen, weil sie nicht Lust haben, die nötige Zeit zur vollen Entwickelung der Atemorgane aufzuwenden. Phrasierung, Ton, Resonanz, Ausdruck, alles ist vom Atem abhängig, und nach meiner Ansicht sollten alle Musikstudierenden, solange sie zur Schulung der Stimme noch zu jung sind, eingehend in die Prinzipien des Atmens eingeführt werden. „Denn diese Wissenschaft muß von Kindheit auf geübt werden. Nur die sichere, vollkommene Beherrschung des Atems kann die öffentlich auftretende Sängerin vor jener verderblichen Nervosität bewahren, die besonders Neulingen schon so schlimmen Schaden getan. „Für die nervöse Sängerin ist es ein ausgezeichnetes Mittel, vor dem Auftreten einige Male tief zu atmen." Hinsichtlich der Lebensweise der Sängerin verweist Frau Melba auf den gesunden Menschenverstand und auf die individuelle Beschaffenheit des Einzelnen; im Allgemeinen aber warnt sie vor jeder Verzärtelung, der sie selbst stets sorgsam aus dem Weg gegangen. „Die Sängerin sollte darnach streben, einer abgehärteten Pflanze gleichzuwerden, und nicht einer Treibhausblume". Gegen stark geheizte Räume hat die Künstlerin eine große Abneigung, und frische Luft ist ihr das Wesentliche für die Gesundheit des Körpers und somit auch der Stimme. Sehr sympathisch berührt es, wenn die berühmte Primadonna mit unerbittlichem Nachdruck auf eine energische, zielbewußte, stete Erweiterung der Allgemeinbildung dringt und vor allem die musiktheoretischen Studien nicht vernachlässigt sehen will. „Eine wohlhabende Schülerin mag leicht nachlässig werden und vergessen, wie umfassend die Bildung einer großen Sängerin sein sollte. Klavierstudium, Harmonielehre, der Kontrapunkt sind so notwendig, wie zum Sprechen grammatische Kenntnisse." Zwar warnt die erfahrene Meisterin ausdrücklich vor einer Ueberanstrengung der Stimmorgane und wendet sich energisch gegen ein regelmäßiges, mehrstündiges Ueben; dafür aber will sie ihre jungen Kunstgenossinnen bei theoretischem Studium wissen. Einseitigkeit ist ihr unsympathisch, und die Sängerin, die sich nur für ihr eigenes beschränktes Gebiet interessiert, deren Anteilnahme schon z. B. bei der Instrumentalkunst aufhört, die eine Sinfonie nicht hört, weil sie als Sängerin sich keinen unmittelbaren Erfolg davon verspricht, gilt ihr nicht als Typus des großen Talentes. Die musikalische Seele wird auf allen Gebieten der Musik Genuß, Anregung und Belehrung schöpfen und gerade das Heimischwerden im großen Reiche der gesamten Tonkunst wird ihr die Kraft und den Ansporn bringen, auf ihrem eigensten Gebiete stets dem Höchsten zuzustreben; und mit schönen Worten schildert die Melba den gewaltigen erschütternden Eindruck, den sie kürzlich erfuhr, als sie zum ersten Mal den „Parsifal" hörte.

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Geschäftsbericht der städtischen Sparkasse hierselbst für das Rechnungsjahr 1906.

Die Spareinlagen betrugen Ende 1905	5,853,201,88	Mk.
Im Jahre 1906 wurden neu eingezahlt	2,342,243,06	„
Den Sparern wurden Zinsen gutgeschrieben	160,392,16	„
Rückzahlungen von Einlagen im Jahre 1906	2,209,687,18	„
Die Spareinlagen betrugen Ende 1906	6,146,149,92	„
Das Vermögen der Sparkasse besteht aus:		
3,092,260,— Mk. Inhaberpapieren, Kurswert	3,011,768,48	„
Hypotheken	1,651,661,58	„
Wechseln	117,795,—	„
Darlehne bei Instituten	330,599,65	„
Vorübergehende Darlehne	1,201,000,—	„
Barbestand	11,695,05	„
Zinsreste	344,—	„
Summa	6,324,863,76	Mk.

Bestand des Reservefonds.

220,000,— Mk. $3^1/_2$ % Westpr. Pfandbriefe Kurswert	215,637,50	Mk.
Bar	60,758,68	„
Zusammen	276,396,18	Mk.
Verwendungsfonds	150,239,76	„
Kursrücklagefonds	28,974,07	„
Summa	455,610,01	Mk.

Am Schlusse des Jahres befanden sich 10 848 Stück Sparkassenbücher im Umlaufe.

Im Jahre 1906 sind an Einlagen eingezahlt rd.	14,100	Beträge,
zurückgezahlt rd.	9,000	„
zusammen	23,100	Beträge.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß der abgeschlossene Kontenauszug über die Spareinlagen für das Jahr 1906 **vom 6. Juni d. Js. ab** sechs Wochen lang in unserem Sparkassenlokale zur allgemeinen Kenntnisnahme ausliegen wird und stellen den Interessenten anheim, durch Einsicht des Kontenauszuges die Richtigkeit ihrer Spareinlagen festzustellen.

Thorn, den 3. Juni 1907.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 2a der Polizeiverordnung vom 26. Mai 1894 **nur dann Hunde** mit Genehmigung des Lokalinhabers (Schankwirts) in **Gartenlokale** mitgebracht werden **dürfen, wenn sie an der Leine geführt** oder festgelegt (angebunden) werden. **Außerdem** müssen sie mit einem **Maulkorb** versehen sein.

Nach § 2 der Polizei-Verordnung vom 5. November 1905 dürfen **hitzige Hündinnen überhaupt nicht in Gartenlokale** bezw. auf die Straße gebracht werden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

Thorn, den 10. Mai 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Dachdecker- und Klempnerarbeiten für den Neubau des Bürgerhospitals in der Waldstraße sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

Dienstag, den 11. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt anberaumt, zu welchem die Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen erbeten werden.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1,20 Mark bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn, den 3. Juni 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement,** durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter $6^2/_3$ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 17. Juni d. J. werden im Gasthaus Barbarken für die Schutzbezirke Ollek—Barbarken und am **Dienstag,** den 18. Juni d. J. im Gasthaus Oborski zu Groß-Bösendorf für die Schutzbezirke Steinort—Guttau

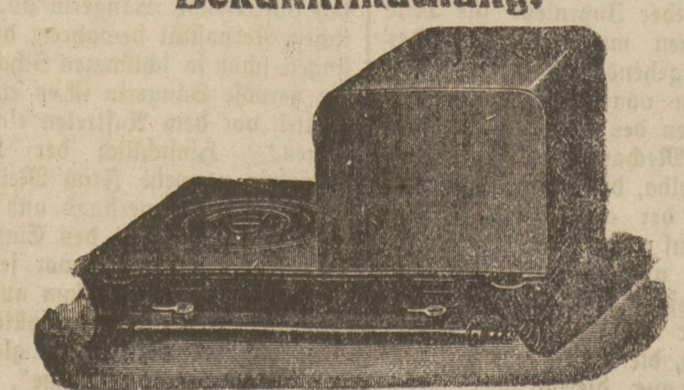
Holzverkaufstermine

abgehalten, auf welchen diverse Eichen- und Kiefern-Nutzhölzer, sowie mehrere 1000 rm Kiefernknüppel und Reisig öffentlich, meistbietend, gegen sofortige Barzahlung durch den im Termin anwesenden Forstbeamten versteigert werden sollen.

Thorn, den 5. Juni 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit **Sparbrennern** geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. Juni 1907.

Altstädtische evangelische Kirche. Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Vormittag $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für die von der Diakonissenanstalt in Kaiserswerth unterhaltenen Anstalten im Orient.

Neustädtische evangelische Kirche. Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Gymnasial-Oberlehrer Oswaldt.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. $11^1/_2$ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger.

Evang.-lutherische Kirche (Mocker). Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Wohlgemuth.

St. Georgenkirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst. Vormittag $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Kollekte für die Kaiserswerther Anstalten im Orient.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstraße. Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Faltin. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Herr Prediger Faltin.

Evang. Gemeinschaft, Coppernicusstraße 13, I. Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Lesegottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hassenpflug. Nachm. 6 Uhr: Jugendverein d. S.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstr. (beim Bayern-Denkmal), Kulmer Vorstadt. Nachm. 2 Uhr: Sonntagschule. Nachm. $4^1/_2$ Uhr: Evangelisations-Versammlung. Jedermann herzlich willkommen.

Christl. Verein junger Männer Tuchmacherstr. 1. Abends 8 Uhr: Vortrag.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4, Mädchen-Mittelschule.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst in Rudak. Danach Unterredung mit den eingesegneten Knaben. Herr Prediger Hammer.

Schillno. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. $11^1/_2$ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die Diakonissenanstalten im Orient. Nachm. 3 Uhr: Männer- und Jünglings-Verein.

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend vormittags $10^1/_2$ Uhr: Neumondsweihe und Predigt.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 7. Juni 1907.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100Kg.	20	—	21	—
Roggen	„	19	—	20	—
Gerste	„	15	20	16	40
Hafer	„	19	50	20	30
Stroh (Richt-)	„	5	60	6	—
Heu	„	6	—	7	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	80	3	50
Rindfleisch	Kilo	1	40	1	60
Kalbfleisch	„	1	—	1	60
Schweinefleisch	„	1	10	1	40
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	60	—	—
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	1	80	2	—
Schleie	„	1	40	1	60
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	60	1	—
Karauschen	„	1	20	1	40
Weißfische	„	—	20	—	40
Flundern	„	—	70	—	80
Krebse	Stück	5	—	6	—
Puten	„	—	—	—	—
Gänse	„	2	50	5	—
Enten	Paar	2	50	4	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	—
„ junge	Paar	—	80	1	60
Tauben	„	—	80	—	90
Gurken	Stück	—	10	—	60
Apfelsinen	Dtzd.	—	40	1	20
Butter	1 Kilo	1	40	2	40
Eier	Schock	2	50	3	60
Kirschen	Pfund	—	80	—	—
Stachelbeeren	Pfund	—	20	—	30
Spargel	„	—	40	—	70
Spinat	„	—	8	—	10
Kohlrabi	Mdl.	—	40	—	50
Radieschen	3Bund	—	10	—	—
Salat	Kopf	—	3	—	5
Zwiebeln	Kilo	—	25	—	—
Mohrrüben	Bund	—	8	—	10



„. . . ich will vergelten!"

Geschichte eines Lebens von Hedwig Kirsch

(18. Fortsetzung.)

Die Inspektorin aber hörte nicht mehr auf seine letzten Worte. „Johanna," rief sie plötzlich im Schrecken, „was ist Ihnen?" Sie eilte auf das Mädchen zu, das an den Türpfosten lehnte — gerade rechtzeitig, um die Schwankende mit ihren Armen zu umfangen.

„Natürlich," brummte der Inspektor ingrimmig, während er seiner Frau behilflich war, die Ohnmächtige auf das Sofa zu legen, „ich sagte es ja gleich, daß sie sich zu schanden arbeiten würde. Und was hat sie für Dank gehabt? Daß sie zum Januar ihrer Wege gehen kann, als ob sie für die paar Taler Lohn noch nicht genug geleistet hätte. Dann mag sie sehen, wo sie anderwärts unterkommt mit ihrem geschwächten Körper. Damit ging er hinaus, seiner Frau die weitere Sorge für die Patientin überlassend. Es war um die Mittagsstunde. Johanna lag noch auf dem Sofa im Wohnzimmer allein. Die gute Inspekterin hatte es nicht gelitten, daß sie nach ihrem Ohnmachtsanfall gleich wieder ihren Pflichten nachging. Sie selbst hatte dies übernommen, sie war noch in der Molkerei und ihr Mann in der Wirtschaft. Weshalb sollte Johanna aufstehen? Sie fühlte sich matt und zerschlagen. Es war ihr ja plötzlich alles zertrümmert worden, woran sie seit Wochen und Monaten sorgsam und mit fanatischem Eifer gebaut. Und nirgends ein Weg aus diesem Labyrinth von Trümmern, um etwas neues aufzuführen, wenigstens war sie augenblicklich zu mutlos, zu verwirrt, um ihn zu finden. Und was sollte sie Freund Fichtner schreiben, den sie in der letzten Zeit ganz vergessen, und der sich heute wieder gemeldet hatte? Er brannte darauf, an der Tochter gut machen zu können, was er an den Vater verschuldet, bat dringend um Aufklärung hinsichtlich ihrer Depesche und drohte mit seinem Kommen.

So in sich beschäftigt, hatte Johanna das Klopfen und die Schritte überhört, die sich über den wollenen Läufer von den offenen beiden Zimmern her genähert. Nun stand der Ankömmling in der offenen Tür, und Johanna fuhr empor.

„Krank?" fragte der Kapitän teilnehmend, indem er näher trat. „Was fehlt Ihnen?" — „Nichts," murmelte Johanna, „mir ist schon besser."

„Sie sehen elend aus," fuhr er mit einem prüfenden Blick fort. „Setzen Sie sich wieder in die Ecke, ich will Sie nicht stören. Der Inspektor nicht zu Haus?"

„Nein, aber er wird bald kommen. Soll ich ihn dann heraufschicken?" — „Wozu? Ich kann ihn hier erwarten. Die alten Beine sparen sich auch gern eine Treppe." Damit zog er einen Stuhl heran und setzte sich neben Johanna an den Tisch.

„Uebrigens, wenn Sie nicht zu angegriffen sind, möchte ich auch mit Ihnen ein Wörtchen reden." — „Bitte," sagte Johanna ergeben. Sie wußte, was kommen würde, und daß sie ihm standhalten mußte.

„Sie werden wohl schon von den neuerlichen Veränderungen hier gehört haben," fuhr der Kapitän so gelassen wie immer zu sprechen fort, „und daß ich nach den Verfügungen meines guten Vaters bis auf weiteres das Gut übernehmen muß. Damit wird von heute ab mein Verhältnis zu den Gutsangehörigen natürlich auch ein anderes, und Kontrakte, welche meine Stiefmutter, respektive mein Bruder geschlossen haben, müssen mit mir erneuert werden. Der Ihrige, hörte ich, ist auf gegenseitigen Wunsch vor der Zeit gelöst worden, und Sie wollen zum Januar fort. Mir aber würde ein großer Gefallen geschehen, wenn Sie Ihre Stellung behalten wollten."

„Ich kann nicht," fuhr Johanna heraus, „unter keinen Umständen." Die unverholene Angst klang aus der heftigen Abwehr, und der Kapitän, der sie ganz verblüfft angesehen, deutete diese auf seine Weise. „Wirklich nicht?" fragte er in dem sanften Ton, der seine Gegnerin allemal entwaffnete. „Weil Sie fürchten, dennoch mit meiner Stiefmutter wieder in Berührung zu kommen, oder die Arbeit Ihnen zu schwer geworden ist? Ich weiß, daß Sie ungerecht behandelt worden, daß Sie über Ihre Kräfte haben leisten müssen. Doch mögen Sie über beides beruhigt sein; fortan wird Ihnen niemand etwas zu sagen haben außer mir, und ich — bin kein Schlimmer."

Er suchte mit einem Lächeln ihre Augen, aber sie wendete sich fort, um es nicht zu sehen. „Es ist sehr schwer für mich," fuhr er ernster fort, „die Bewirtschaftung eines so großen Gutes zu übernehmen bei meiner Unerfahrenheit in der Landwirtschaft und Entfremdung in den hiesigen Verhältnissen außerdem, wenn nicht treue und erfahrene Kräfte mir beistehen wollen, und ich hatte fest auf Ihre und des Inspektors Unterstützung für das erste Jahr wenigstens gehofft."

Da war es wieder, das große Mitgefühl, das sie unwiderstehlich drängte, dem Freundlosen ihre Hilfe zu bieten und das ihre Niederlage vollendete. Doch sie klammerte sich an den letzten Rettungsanker. „Und müssen Sie es denn tun, sich diese Last aufbürden?" fragte sie fast flehend. „Sie könnten das Gut in Pacht geben, dann bliebe es Ihnen auch, und Sie wären der Sorge enthoben."

„Das könnte ich wohl," bestätigte er bedächtig, „wenn das Gut mein wäre. Aber ich selbst bin nur Verwalter für meinen verschollenen Oheim Otto Günther, den eigentlichen Erben, und es würde sowohl gegen die Bestimmung des Testaments als gegen mein Gewissen verstoßen, dies Erbe abermals anderen, vielleicht gewissenlosen Händen zu überlassen."

„Aber Ihr Schiff? Sie müssen wieder hinaus und dann ist das Gut doch allein." — Ein Zug von Kummer zog über sein ehrliches Gesicht, und er sah nachdenklich vor sich hin. „Niemand kann zweien Herren dienen, Fräulein Johanna," sagte er endlich aufblickend mit fester Stimme. „Und wenn der Mensch an den Kreuzweg kommt, darf er keinen anderen Weg wählen, als den der Pflicht. Ich habe an manchem Wegweiser gestanden in meinem wechselvollen Leben, und ich kann nicht leugnen, daß in der ersten Zeit der Entbehrungen, ja des Hungers, als ich in die Fremde gezogen, der Versucher

in mehr als einer Gestalt den Arm ausgestreckt und mir allerhand Wohlleben gewiesen auf seinem Wege, während auf dem anderen, gerade entgegengesetzten Arm nichts geschrieben stand, als: „Mein ehrlicher Name". Und ich danke Gott," fügte er aufatmend mit dem alten hellen Blick seiner Augen hinzu, „daß ich diesem Arm immer gefolgt bin. Ich wäre nimmermehr heimgekehrt, ob ich mir noch so viel erworben, hätte meinem guten Vater nicht mehr unter die Augen treten oder an seinem Grabe stehen können, wenn ich mein einziges kostbares Erbteil von ihm auch nur um eines Pfennigs Wert veruntreut hätte."

Er stand von seinem Platz auf, da eben Inspektors beide hereintraten. Johanna aber saß ganz bleich, ganz still und hörte nichts mehr von allem, was noch gesprochen wurde. Sie wußte nicht einmal, daß er ihr eigentlich keine Antwort auf ihre letzte Frage gegeben, sie über dem anderen Gedankengange wohl vergessen hatte.

„Also, wie ist's?" fragte der Kapitän heiter, indem er vor seinem Fortgang abermals an Johanna herantrat, „ja oder nein?" Er hielt ihr die Hand hin. Johanna aber nahm sie nicht, sie stand auf. „Lassen Sie mir Bedenkzeit," bat sie wie im Traum, „drei Tage nur." — „Meinetwegen vierzehn," lächelte er, „da ich wohl so lange fortbleiben werde. Dann aber bitte ich um festen Bescheid. Auf Wiedersehen bis dahin." Er nickte ihr zu, ohne ihr die verschmähte Hand noch einmal anzubieten, und ging, von dem Inspektor begleitet, hinaus. — Johanna strich sich über die Stirn. Verreisen wollte er, wohin? Sie hatte auch davon nichts gehört. Längere Zeit als sonst vernahm sie heute abend die wandernden Schritte über sich. Sie dachte nicht mehr an Flucht, aber unermüdlich, so lange das taktmäßige Geräusch zu hören war, mußte sie den einen Text ihrer Gedanken ihm unterlegen: „Sein ehrlicher Name."

20. Kapitel.

Die Frau Rat hatte sich ausgerast. Ihr starker Wille hatte wieder den Sieg davongetragen über ihre zerrütteten Nerven, hatte den an der Grenze des Wahnsinns angelangten Geist abermals zur Klarheit und zu neuer Arbeit gezwungen. Was war denn besonderes geschehen? Daß ihr ganzes Leben ein einziger Trugschluß gewesen, der sie, die Betrügerin zur Betrogenen gemacht, das hatte sie ja schon vorher gewußt. Was nutzte es noch, sich in ohnmächtiger Wut gegen den heimtückischen Schatten zu verzehren? Wenn die letzte Schandtat, die der Lebende mit diesem betrügerischen Testament an ihr begangen, in jener andern Welt, wo er jetzt weilte, als ein Ausgleich angesehen wurde, welcher die Stimme, die fürchterliche, schlafraubende zum Schweigen brachte, die seit dem Tode ihres Gatten sie verfolgte, und die kein Morphium mehr betäuben wollte, wie einst ein Fluch ihr gedroht —

„So bin ich dennoch Siegerin geblieben," rief sie laut, die geballten Fäuste drohend erhoben. „Weg mit dem Schatten, es gibt noch Lebende, die meine Rache treffen kann, und mein Sohn soll trotz alledem zu seinem Recht kommen."

Mitten in diesem Selbstgespräch wurde an die Tür geklopft, und der „Lebende" trat herein, der in erster Linie diese Rache erben sollte. „Guten Morgen, Mutter," grüßte er unbefangen. Ich hoffe, du hast ein wenig Zeit für mich, da ich einiges mit dir besprechen möchte?"

Sie neigte den Kopf mit einem spöttischen Lächeln. „Der Herr von Gatschin hat nur zu befehlen."

Er ignorierte den Ton, wiewohl ihm eine leichte Röte über die Stirn lief. „Ich wollte dir nämlich anzeigen," fuhr er kühler, geschäftsmäßig fort, „daß ich auf einige Wochen verreisen muß, um mein Schiff zu verkaufen, für das ich in England von früherer Zeit einen Liebhaber weiß — bei dem es in gute Hände käme," fügte er leiser hinzu.

Sie überhörte das letzte, das seine Liebe und seinen Schmerz um sein Schiff verriet. „Verkaufen?" fragte sie interessiert, indem sie sich aus ihrer nachlässigen Haltung in der Sofaecke aufrichtete. „Weshalb?"

„Weil der vorige Besitzer mir das Versprechen abgenommen hat, das Schiff stets selbst zu führen, so lange es in meinen Händen ist, und weil ich da bleiben muß, wohin der Wille meines Vaters mich gestellt hat," erklärte er gelassen.

Sie nickte und ihre grünlichen Augen schillerten vor Bosheit. „Wie gewissenhaft," lächelte sie. „Früher dachtest du etwas anders über diesen Punkt, als du deinem Vater nolens volens davon liefest und noch seine Kasse mitgehen hießest."

Langsam erhob sich Stephan von dem Stuhl, auf den er sich niedergelassen, und trat vor seine Stiefmutter hin. Sie sandte einen blinzelnden Blick zu ihm auf und duckte sich dann unwillkürlich zusammen, wie ein Raubtier, das seinen Bändiger erkennt. Denn es war etwas eigenes um die „Kinderaugen" dieses Mannes, die Johanna in diesem Augenblick schwerlich so bezeichnet hätte. Sie konnten plötzlich stahlhart und furchterregend leuchten und ebenso erklang jetzt die Stimme, deren Ruhe diesen Eindruck nur vermehrte. „Hüte deine Zunge, Mutter, ein weiteres Wort in dieser Tonart vertrage ich nicht. Der Ton war es, der mich aus dem Vaterhause vertrieben, und das vergißt sich nicht. Was das andere anbelangt, so habe ich mir allerdings aus meines Vaters Kasse so viel mitgenommen, daß ich vor der ersten dringenden Not geschützt war. Er wird es mir gern gegeben haben, und was ich dafür zurückließ und in all den Jahren mir niemals wieder gefordert habe: Mein mütterliches Erbteil, das wog diejenige Summe auf mit Zins und Zinseszins. Ich habe dich auch jetzt noch nicht nach diesem Gelde gefragt, wiewohl ich unschwer aus dem Grundbuch ersehen, daß mein guter Vater es dennoch für mich bewahrt und es erst vor kurzem, unstreitig auf den bewußten Brief mit einer Todesnachricht hin, erhoben worden ist. Ich habe die Auseinandersetzung hierüber und über anderes bisher unterlassen, weil ich die kurze Zeit, die ich in der Heimat zu verleben gedachte, in Frieden verbringen wollte, und ein Aufwärmen der alten Geschichten mir das Verlorene nicht wiedergebracht hätte. Und ich wäre gegangen auf Nimmerwiederkehr. Jetzt aber, wo ich bleiben muß, ist es notwendig, daß „reiner Tisch" zwischen uns beiden gemacht wird."

Er tat einen Gang durch das Zimmer, wie um niederzuzwingen, was noch in ihm gärte und seine Fassung gefährdete. Sie aber saß in ihre Ecke gekauert wie vorher, und nur ihre haßerfüllten Augen folgten ihm.

„Glaube doch nicht, daß ich ein Kind oder ein Narr gewesen bin," begann er, vor ihr stehen bleibend, mit seiner imponierenden Ruhe von neuem, „der dein Spiel in all der Zeit nicht durchschaut hätte, ein Spiel, Mutter, das dich vor den Staatsanwalt bringen müßte, sofern ich es offenbaren wollte. Frage deinen Sohn, den Juristen, was für eine Strafe darauf steht, daß du Briefe unterschlagen, die an die Adresse deines Mannes gerichtet gewesen waren, ja sogar einen Ring unterschlagen hast, der in einem derselben gelegen hatte. Daß du ferner einen Brief gefälscht, wozu du wahrscheinlich ein altes Kouvert aus der Geschäftszeit meines Vaters benutzt hast, als er seine Verbindungen auch mit Havanna hatte, und daß du die Fälschung aus dem Grunde begangen, um deinen Stiefsohn damit seines Vermögens zu berauben. Daß endlich — ein tief erschwerender Umstand — durch dieselbe indirekt der Tod des Empfängers aus Gram herbeigeführt worden ist — dies ist die strafrechtliche Seite deiner Schuld. Die andere: Was du meinem Herzen, was du dem meines Vaters angetan, indem du uns auf Lebenszeit auseinander gebracht, das gehört vor einen anderen Richter, der dir verzeihen möge. Ich kann es nicht. Dennoch bin ich gekommen, um äußerlich Frieden mit dir zu machen. Denn du warst einmal des Vaters Gattin, bist Joachims Mutter, den ich brüderlich liebe, obschon du alles getan, auch ihn mir zu entfremden, und — du trägst unsern ehrlichen Namen."

„Ich fürchte, daß das Testament dich in eine schwierige Lage versetzt hat," fuhr der Kapitän fort, „da von dem einst großen Privatvermögen mutmaßlich nicht mehr viel vorhanden ist. Deshalb will ich das mir geraubte Geld nicht wieder fordern. Ich schenke es dir. Wenn ich mein Schiff verkauft habe, werde ich für mich genug besitzen. Die Villa biete ich dir nach wie vor zur Wohnung an — so lange natürlich nur, wie ich darüber zu verfügen habe. Ich werde mir das alte Schloß herrichten lassen. Auch was deinen Haushalt und sonstige Wünsche anbelangt, sollst du jederzeit das größte Entgegenkommen bei mir finden, und mit meiner Person werde ich dich nicht inkommodieren. Dieselbe Rücksichtnahme aber muß ich selbstredend auch von dir fordern, was mich sowohl als meine Untergebenen anbelangt. Du darfst nie vergessen, daß ich bis auf weiteres Herr des Gutes bin, und daß niemand Befehle zu empfangen hat außer durch mich. Gegen einen Eingriff in meine Rechte werde ich sehr nachdrücklich Verwahrung einlegen, und es wird einzig von

dir abhängen, ob du dir hier ein angenehmes Leben gestalten willst oder nicht. Und jetzt — lebe wohl."

Er grüßte sie höflich kalt und ging. Nicht einen Laut hatte sie in seine lange Rede hineingegeben. Sie hatte ihren Meister gefunden in dem willensstarken Manne, dessen Klugheit sie durchschaut, dessen unerschütterliche Selbstbeherrschung ihre Leidenschaft in Schach und Bann hielt — so lange er gegenwärtig war. Kaum aber war er hinaus, so schnellte sie wie von Ketten befreit empor und schüttelte mit wildem Gelächter die geballten Hände hinter ihm her. „O du, du — gnädiger Herr und Gebieter von Gatschin! Jawohl, deine Mutter wird demütig deine Gnade annehmen und deine Befehle empfangen. Aber gehe nur hin und verkaufe dein Schiff, damit du, wenn du wiederkommst, weder hier noch dort ein Dach über dem Haupte mehr habest!"

21. Kapitel.

Wieder kam der Inspektor mit einer Nachricht zu den Seinen, aber diesmal in einem Zorn, wie man ihn selten bei ihm gesehen. „Dies Weib, diese Teufelin!" knirschte er, ohne Gruß im Zimmer hin und her laufend. „Jetzt soll das Testament umgestoßen werden, während der Abwesenheit des Kapitäns. Gestern ist sie in der Stadt gewesen bei ihrem „Baron", und mit dem einen Rechtsanwalt zusammen ist es ausgeklügelt worden: Weil die Witwe gewissermaßen zugunsten des verschollenen Bruders enterbt worden ist, und weil das Gut von ihrem Gelde gekauft sei, worüber sie eine schriftliche Bescheinigung von seiten ihres verstorbenen Gatten besitzen will und dergleichen Spitzfindigkeiten mehr, wie sie mir triumphierend auseinandersetzte."

„Und wie kam sie dazu, dir das zu sagen?" fragte seine Frau, während Johanna ihm nur stumm und starr die Worte von den Lippen las. „Da du doch nicht mehr zu ihr gehst!"

„Wie es kam? Nun, sie war so gütig, nach mir zu schicken und mir alsdann mit der alten Impertinenz Befehle erteilen zu wollen, und ich nahm mir die Freiheit, sie darauf hinzuweisen, daß ich bereits vollgültige Instruktionen von meinem Herrn erhalten hätte. Da lachte sie so recht höhnisch und sagte, ich solle auf meiner Hut sein, und es mit dem alten Herrn nicht allzu sehr verderben, da der neue nächstens ausgespielt habe." (Fortsetzung folgt.)

Das dunkle Zimmer.

Aus dem Dänischen von Else Otten.

(Nachdruck verboten).

„Und nicht ungeduldig werden . . ."

„Nein, Herr Doktor."

„Und fleißig die Tropfen brauchen."

„Ja, Herr Doktor."

„Nein, kommen Sie nicht mit hinaus, ich werde den Weg schon finden, auf Wiedersehen!"

„Adieu, Herr Doktor . . ."

Das Licht, das weiße Licht, das über den Kalkwänden des kleinen Flurs lag, huschte für einen Augenblick über sein Gesicht, über sein blasses Gesicht mit den tiefliegenden müden Augen. Dann fiel die Tür ins Schloß, und wiederum herrschte Dunkelheit, völlige Dunkelheit. An den Fenstern hingen Vorhänge, die Zugvorhänge, die Rollvorhänge, alle verschlossen, wie in dem Zimmer eines Toten. Nur hoch oben über den mahagonihölzernen Ringen glänzte ein seltsam weißer Sonnenstreifen auf dem Plafond, ein Streifen so grellweiß, daß er wie ein Riß erschien, wie ein Schnitt blitzenden, leuchtenden Lichtes. Still seine Augen benetzend, stand er mit dem Rücken nach dem Fenster zu. Seine Atemzüge erklangen in der Stille des Zimmers. Warum bleiben sie unten, warum war niemand mit hinaufgekommen . . . Horch, jetzt sprachen sie mit dem Doktor — unten im Hausflur, das war Grete — das die Mutter — das Heino. — Jetzt sagte der Doktor wieder etwas . . . — Mal horchen, mal vorsichtig horchen . . . — Die Türklinke zitterte in seiner Hand, wollte nicht recht nachgeben, wenn man es nur unten nicht hörte. Er drückte stärker — das Schloß knarrte — ächzend öffnete sich die Tür. Unten stockte das Gespräch plötzlich.

„Bist du im Korridor, Hans?"

Er regte sich nicht. Hielt die Augenlider steif geschlossen, das grell weiße Licht fürchtend, das er um sich her fühlte.

„Hans!" — Nein, er wollte sich nicht verraten.

„Ich meinte doch, ich hätte etwas gehört," sagte die Mutter besorgt.

„Es ist jedenfalls doch besser, wenn wir drinnen sprechen," erklang Heinrichs Stimme.

Füße scharrten über den Läufer, ein Tür fiel ins Schloß. Ein leises Stimmengewirr erklang bedenklich hinauf. Ja, sie hatten ein Geheimnis — das Geheimnis seiner Augen. Sonst wären sie ja vorhin mitgekommen — sonst würden sie nicht unten miteinander flüstern. Seinen bleichen Kopf, der bleich von dem wochenlangen Aufenthalt in der dunklen Stube, steckte er durch die Türspalte. Die Augen hielt er geschlossen — die Lippen waren wie in stummer Angst halb geöffnet.

Es war doch zu dumm, daß er sich so gesund fühlte, so gesund und so krank zugleich, krank von dem abscheulichen dunklen Zimmer, krank von dem plötzlichen Licht, das seine Augen zukniff, sie gewaltsam zudrückte. Wie entsetzlich war es, wenn er nur einmal versuchte, einen Blick auf die weißen Kalkwände zu werfen . . . O Gott, o Gott, wann würde er wieder ruhig, wann würde er wieder frei um sich blicken können . . . was bedeutete alles Unglück im Vergleich zu diesem Fluch, zu diesem Elend, zu diesem namenlosen Entsetzen . . . Sein Kopf neigte sich tiefer über das Treppengeländer.

Es würde schon gehen, dem Gefühl nach. Er lächelte flüchtig, während er sich die Pantoffeln auszog. So ging es sehr gut, nur ganz vorsichtig, mit seinen Socken betastete er den Fußboden. Da war die Lehne, richtig — und das die Biegung — nun die erste Stufe, und dann nur ruhig so weiter. Aber mit einem Ruck fuhr er zurück.

Unten wurde die Zimmertür geöffnet. Es ertönten jetzt laute Stimmen, jetzt da man den Doktor hinausgeleitete . . .

„Jawohl, ich komme morgen zurück . . ."

„Schön, Herr Doktor . . ."

„Adieu! Fräulein Grete . . ."

„Adieu! Herr Doktor . . ."

Die Haustür fiel ins Schloß — wiederum erklangen Schritte — und Grete weinte. O, o jetzt hielt er es nicht länger aus, jetzt mußte er es wissen. . . . Leise schlich er die Stufen hinunter; ängstlich glitten seine Hände über das Geländer. Mit krampfhaft geschlossenen Augen — das brennende Licht! — lauschte er über das Geländer gebückt auf die Stimmen hinter der Tür. . . . Heinrich sprach.

„. . . Dann werden wir den Professor kommen lassen . . ." Wieder unterdrücktes Schluchzen. . . .

„. . . Ja, das werden wir sicher tun," wiederholte er, „es kann doch nichts helfen," schluchzte Grete leise. „Helfen, helfen," erklang die zornige Stimme.

„O Gott, wer wird den Mut haben, es ihm zu sagen," die Mutter weinte plötzlich laut.

„Still doch, Mutter, willst du etwa, daß er es hört . . ." Wiederum eine Stille . . . nur das scharfe Ticken der Uhr war hörbar. Er hielt sich am Geländer fest, keuchend, schwer keuchend, noch immer nicht ganz verstehend . . . Das Sonnenlicht bildete einen Kreis da, wo er stand, ließ die kupfernen Läuferstangen in Ockerstrahlen aufleuchten. Der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirn, seine Hände waren eiskalt. Die Stimmen erklangen von neuem leise aber deutlich. Aber Mütterchen . . ."

„Der Junge ist erst vierundzwanzig . . ., der Aermste . . . daß ich das noch erleben muß auf meine alten Tage . . ."

„Aber Mutter, Mutter . . ."

„Den Professor laß ich aber auf alle Fälle kommen . . ."

„Aber du hast doch gehört, was er sagte — unheilbar —"

„Jeder Arzt kann sich irren . . ."

„Aber dieser irrt sich nicht, das weißt du recht gut . . ."

„Mein armer, armer Junge . . ." Wiederum Stille, wiederum Schluchzen. Mit starren, weit geöffneten Augen, den Blick fest auf die Stelle gerichtet, wo die Scheibe über der Tür sein mußte, wo die warme Sonne hereinschien, stand er da, ohne noch weiter zu horchen. Es tat schon gar nicht mehr weh, wenn er seine Augen weit aufriß — es stach nicht, es brannte nicht — nur unbestimmte trübe Dämmerung ringsum. Dann fuhr er sich mit der Hand über die Stirne, tastete sich die Treppe hinauf, machte noch einen Augenblick Halt, hörte Gretes weinende Stimme:

„. . . Wer soll ihn darauf vorbereiten — wer . . ."

(Schluß folgt.)



Aus schwerer Zeit.

Trotz übermütigster Rechtsverletzungen gegen Preußen und unerhörter Zweizüngigkeit seinerseits hatte Napoleon sich so fest darauf verlassen, Friedrich Wilhelm III. werde aus seiner Unschlüssigkeit nicht heraustreten, sondern ihm in Deutschland völlig freie Hand lassen, daß die plötzliche Uebergabe des preußischen Ultimatums ihn in einen Zustand größter Aufregung versetzte. Es war am Sonntag den 5. Oktober 1806, morgens um 10 Uhr, als der Kaiser, der in Würzburg weilte, das verhängnisvolle Dokument empfing. Er saß gerade am Schreibtisch. Kaum hatte er das Schriftstück überflogen, als er einen Schrei der Wut ausstieß, das kostbare Schreibzeug ergriff und wie rasend zur Erde schleuderte. Dann sprang er auf, stieß den Tisch um, zertrat das Schreibzeug mit grimmigen Fußtritten und sank in epileptischen Krämpfen zu Boden. Die Kammerdiener, die Adjutanten, selbst der Kabinettskurier eilten zu Hilfe, hoben den Kaiser auf, wendeten jegliches Mittel an, doch ließen die Zuckungen erst nach zehn bis zwölf Minuten nach. Kaum hatte er sich erholt, so befahl er hastig, sein Reitpferd vorzuführen, bestieg es und jagte ins Freie. Nach einer halben Stunde kehrte er zurück, hieß, da man sich voll Sorge um ihn drängte, gebieterisch alle abtreten, warf sich in einen Lehnstuhl und schlief alsbald ein. Sein Schnarchen war bis ins Vorzimmer hörbar. So schlief er bis gegen drei Viertel auf ein Uhr, wo er erwachte und Caulaincourt rief. Er wollte eine Messe hören; doch verging geraume Zeit, bis man einen Geistlichen gefunden. Nach der Messe trank Napoleon einige Tassen Kaffee mit feinem Liqueur und diktierte dann in einem Zuge eine Proklamation, die er aber — unerklärt warum? — aus Bamberg datierte.

Eine merkwürdige Eitelkeit.

Der Herzog von Guines, Gesandter am englischen und früher am preußischen Hofe war ein außerordentlich gewandter und geistreicher Mann, so daß König Friedrich der Große ihn seines näheren Umganges würdigte und sehr oft mit ihm zusammen Flöte spielte. Auch an den Höfen von Windsor und Versailles galt er für einen ebenso klugen wie liebenswürdigen Diplomaten, der sich durch geistreiche Bemerkungen und überraschenden Witz alle Herzen im Sturme gewann. Und doch beherrschte diesen Mann eine Grille, die ihn in jedes Verständigen Augen ungeheuer lächerlich machen mußte. Er war eitel, und tat alles, um recht schlank zu erscheinen, während er von Natur die glückliche Anlage besaß, recht wohlbeleibt zu werden. Nicht allein, daß er sich die Taille so fest einschnürte, daß er kaum Luft zu schöpfen vermochte, er dehnte auch seine Eitelkeit auf seine Beinkleider insofern aus, daß er von ihnen für jeden Anzug zwei besaß. Die Wahl des einen oder anderen beeinflußte die Frage seines Kammerdieners, ob der Herzog sich bei dem vorhabenden Besuch setzen oder ob er nur stehen bleiben würde. Wollte Guines sich bei einer Visite setzen, so mußte das weitere Beinkleid genommen werden, wollte er aber dieselbe stehend abmachen, so wurde das engere Beinkleid gebracht; Guines stellte sich auf zwei Stühle und fuhr mit Hilfe seines Kammerdieners in die Unaussprechlichen, die kein Fältchen werfen durften, aber den Besitzer auch hinderten, sich darin zu setzen.



Der „böse Zauber“.

Der Glaube an Hexerei, schwarze Magie und Zauberkünste scheint seine Wurzel tief in der menschlichen Natur zu haben, denn es findet sich tatsächlich kein Volk auf der ganzen Erde, das vollständig davon frei wäre. Ein merkwürdiges Beispiel eines „bösen Zaubers“, wie er auf Nukahiwa, einer der Marquesas-Inseln, geglaubt und ausgeübt wird, gibt uns der Reisende Krusenstern. Diese Zauberei heißt „Kaha“ und nur die „Priester“ sind derselben mächtig, obgleich auch einige aus dem Volke behaupten, das Geheimnis zu besitzen, wahrscheinlich, um sich gefürchtet zu machen. Die Prozedur ist folgende: Wer seine Rache durch den Zauber ausüben und seinen Feind langsam töten will, sucht sich irgend etwas von der Person seines Widersachers zu verschaffen und vermischt dies mit einem gewissen Pulver, legt dann beides in einen Beutel, der auf eine besondere Art und unter Beschwörungsformeln geflochten ist und vergräbt sie. Das eigentliche Geheimnis besteht darin, den Beutel zu flechten und das Zauberpulver zu bereiten. Sofort, nachdem der Beutel vergraben ist, fängt angeblich der Feind, den man damit zu verderben beabsichtigt, an zu kränkeln, wird immer schwächer und stirbt am zwanzigsten Tage danach. Merkt er indessen, daß er bezaubert ist und versöhnt seinen Feind durch ein Geschenk, etwa eine Waffe oder ein Schwein, so kann er noch am neunzehnten Tage gerettet werden. In diesem Falle hört mit dem Augenblicke, wo der Beutel ausgegraben wird, die Krankheit auf, und nach wenigen Tagen ist der Patient vollständig gesund und bei Kräften. An diesen Zauber glauben die Insulaner felsenfest und hegen die größte Furcht davor.



Eine fürchterliche Mahnung.

Einer der tapfersten, aber auch grausamsten türkischen Sultane war Murad IV., welcher als zwölfjähriger Knabe am 30. August 1623 den türkischen Thron bestieg und am 9. Februar 1640 an den Folgen der Trunksucht nach kaum zurückgelegtem 29. Lebensjahre starb. Die Türken legten ihm den Beinamen „el Ghazi“ (der Sieger) bei, denn seine Truppen fochten während seiner Regierungszeit mit Glück; er verbot das Weintrinken und Tabakrauchen und erschoß Betrunkene mit eigener Hand. Bald jedoch ergab er sich selber dem Trunk und verübte alsdann solche Grausamkeiten, daß er über 100 000 Menschen, worunter zuletzt seine Angehörigen, Lieblinge und Vertrauten sich befanden — hinrichten ließ. Da wurde ihm einst eine furchtbare Mahnung zuteil, die ihn für kurze Zeit zur Besinnung brachte. Am 25. Juni 1632 wütete ein sehr schweres Unwetter über Konstantinopel. Gegen Abend hörte es auf, brach aber gegen Mitternacht von neuem los. Murad IV. erhob sich von seinem Lager und wollte sich entfernen, als ein Blitz in das Schlafgemach fuhr und im Nu alles in Brand setzte. Die Sklaven stürzten herbei, um zu sehen, was dem Großherrn geschehen sei; doch dieser riß die Tür des Gemaches auf und eilte mit gesträubten Haaren und erhobenen Armen durch die Gänge des Serails. Da erfolgte ein zweiter Blitzschlag, welcher zwischen dem rechten Arm und der rechten Seite des Sultans hindurch fuhr und ihn an die Wand schleuderte. Entsetzen packte die Sklaven, welche sich alle zu Boden geworfen hatten; nach einiger Zeit kamen sie heran, hoben ihren Herrn, der in tiefer Ohnmacht lag, auf und riefen ihn ins Leben zurück. Am folgenden Tage ließ Murad viele Gefangenen los, befahl eine große Danksagung abzuhalten, opferte eine große Anzahl Schafe und ließ 20 000 Dukaten unter die Armen austeilen. Als jedoch etliche Wochen herum waren, verfiel er von neuem in sein altes Laster und endigte zuletzt im Delirium tremens.

Spiel-Ecke.

Skat-Aufgabe.

Hinterhand verliert auf folgende Karten Grand ohne Einen, würde aber ebenso einen Treff-Solo verlieren; wie müssen die übrigen Karten verteilt sein?



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)